

Fremdschafft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 28. Juli 1982

Nr. 146 (4 274)

Preis 3 Kopeken

60 Mit der Zeit Schritt halten, alle Aufgaben erfüllen!

Schrittmacher haben das Wort

Gemeinsam läuft es besser

Unser Kollektiv des Kraftverkehrsbaus der „Sojuzselchschimija“ hat den Plan der Güterbeförderung für das Vorjahr überboten, die Gesteuungskosten gesenkt, einen hohen Nutzungsgrad des Autoparks erzielt und mehr Gewinn gebracht, als geplant war. Auch in den ersten sechs Monaten des zweiten Planjahres sind wir mit unseren Aufgaben gut fertig geworden.

Ohne Zweifel können wir noch effektiver arbeiten und an jedem Arbeitsplatz höhere Leistungen erzielen. Ich sehe die Lösung dieser Aufgabe für uns Fahrer in der Brigadenform der Arbeitsorganisation. Bekanntlich wurde diese Form von L. I. Breschnew auf dem XVII. Gewerkschaftskongress hoch eingeschätzt. Er sagte: „In den Komplexbrigaden, die nach einheitlichem Auftrag arbeiten, werden viel Zeit, Arbeitskräfte und materielle Ressourcen gespart. Dort ist die Disziplin besser, der Lohn höher und die Jungarbeiter erwerben schneller berufliche Können. Auch die Arbeitsproduktivität ist dort natürlich höher.“

Nach der Spezialisierung des Kraftverkehrsbaus begannen wir mit der Transportierung von Düngern, Pestiziden und anderen Gütern, die bei unvorsichtiger Handhabung für die Gesundheit schädlich sind. Deshalb fanden sich Fahrer, die mit solchen Frachten nichts zu tun haben wollten. Zudem arbeitete jeder für sich, jeder wollte lange Fahrten machen, denn das versprach einen größeren Verdienst. Auf kurze Strecken begab man sich ungern. Nach allen Für und Wider kam man zum Entschluss, eine spezialisierte Brigade für Beförderung solcher Güter zu organisieren.

In der Brigade gibt es Wagen mit Anhängern von nur einem Typ — MMS 554 und MMS 554M. Jeder von ihnen kann eine Last von 10 Tonnen aufnehmen. Also eine Gruppe solcher Wagen kann einen Waggon schnell ausladen und die Stillstandzeiten bedeutend reduzieren. Die Brigade arbeitet nach einheitlichem Auftrag und kann sich jetzt die Arbeit nach alter Art nur schwer vorstellen, obwohl es da anfangs auch Zweifler gegeben hat.

Den Plan der Düngertansportierung bekommt die Brigade für den ganzen Monat. Davon, um wie

viel wir die Aufgabe überbieten, hängt die Höhe der Prämie ab, die einen wesentlichen Zuschuß zum Lohn bildet. Es verschwand auch die Vorliebe für weite Fahrten. Jetzt werden sie der Reihe nach gemacht, wenn aber jemand wegen der kurzen Routen weniger verdient, bestimmt der Brigadenrat für ihn einen entsprechenden Zuschuß aus dem Prämienfonds.

Die neue Form der Arbeitsorganisation hat die Menschen zu einer Familie mit gemeinsamen Interessen vereint. Das gegenseitige Vertrauen und die gegenseitige Hilfe sind zu Selbstverständlichkeit geworden. Ein Beispiel aus naher Vergangenheit. Auf dem Weg nach dem Rayon Balchach keilte sich beim Wagen von Georg Siegle das Vorderrad fest. Wäre er allein gewesen, so hätte er vor allem die nächste Siedlung erreichen und von dort der 160 Kilometer weit liegenden Betriebsleitung seine Lage berichten müssen; insgesamt hätte die Beseitigung des Schadens zwei bis drei Tage in Anspruch genommen. So aber halfen ihm alle acht Fahrer, die sich zusammen mit ihm auf den Weg begeben hatten, und

er konnte die Fahrt schon nach kurzer Zeit fortsetzen.

Was hat die Bildung unserer Brigade dem Betrieb für Nutzen gebracht? Ihre Leistung ist im Vergleich zur durchschnittlichen Kennziffer des Kraftverkehrsbaus um 12 Prozent höher. Die Disziplin der Fahrer ist bedeutend besser geworden. Es konnten drei Wagen zur Beförderung anderer Güter freigestellt werden. Alle Dünger werden jetzt nur von unserer Brigade in die Kolchose und Sowchose des Gebiets transportiert. Kurzum, zusammen geht die ganze Arbeit viel sicherer.

Ende des Vorjahrs wurde im Betrieb eine weitere solche Brigade zum Transport von Mischfutter von der Station Shetygen gebildet, und unlängst eine dritte zur Beförderung von Pestiziden. Die Autorität dieser Kollektive unter den Fahrern ist hoch. Sie wollen gern in solchen Brigaden arbeiten. Deshalb plant die Betriebsleitung, die Zahl solcher Brigaden zu vergrößern und so eine weitere Steigerung der Arbeitsproduktivität zu erzielen.

Woldemar LAUKERT, Fahrerbrigadier im Kraftverkehrsbaus der „Transselchschimija“

Alma-Ata

KURZ INFORMATIV

PAWLODAR. Das Kollektiv der Bauverwaltung Nr. 202 des Trusts „Pawlodartransstroj“ hat den Halbjahresplan vorfristig gemeistert. Die Aufgaben sind mit eigenen Kräften zu 109 Prozent erfüllt worden. Ein Teil der Arbeiter ist jetzt mit dem Bau verschiedener Einrichtungen auf der Eisenbahnstation Ekibastus beschäftigt. Hier tut sich die Brigade um R. Garifullin hervor. Hohe Resultate erzielt auch die Brigade mit W. Asarow an der Spitze, die ein 50-Wohnungen-Haus baut.

TALDY-KURGAN. Als erste im Rayon Gwardeski begannen die Werktätigen der Herdewirtschaft „W. I. Lenin“ die Erntebereitstellung. Hier gibt es viele Mechanisatoren, Meister ihres Faches. Zu ihnen zählen auch Vater und Sohn Magda. Für den Vater Iwan Magda ist die Ernte 82 bis 32, für seinen Sohn Wassili — die 17. Wassili hat alle „Geheimnisse“ von seinem Vater übernommen und ist jetzt selbst Lehrmeister.

Die Magdas haben alle Mechanisatoren des Sowchos aufgerufen, das Getreide in gedrängten Fristen und ohne Verluste einzubringen, und stehen ihnen Mann. Sie überbieten ihr Soll täglich bedeutend und sind ein gutes Vorbild für die junge Mechanisatoren.

UST-KAMENOGORSK. Die Arbeit nach dem Brigadenvertrag ist vorteilhaft. Das erkannte auch das Kollektiv der Montagearbeiter um A. Felder aus der Verwaltung „Sawodstroj“ des Trusts „Altaiswinezstroj“, das auf diese Methode übergegangen ist. Sie beteiligen sich am Bau einiger Abteilungen im Titan- und Magnesiumkombinat. Der Arbeitsumfang ist groß, aber die Brigade arbeitet mit Zeitvorsprung. Die tägliche Arbeitsproduktivität je Brigademitglied machte im ersten Halbjahr 154 Prozent des Solls aus. Die Veteranen G. Gribanow und G. Karanow haben sogar diese Zahl übertroffen. Ihre tägliche Leistung ist 160—170 Prozent.

Zu Ehren des verbrüdereten Litauens

Die 37. Jubiläumswoche unter dem Motto „60 Wochen Aktivistenarbeit zum 60. Gründungstag der UdSSR“ kam zum erfolgreichen Abschluss. Sie war der Litauischen Sozialistischen Sowjetrepublik gewidmet.

Auf freien Agitationsplätzen der Städte und Dörfer, in Klubs und Kulturhäusern wurden Vorträge und Aussprachen, Politinformationen, thematische Abende und Bücherausstellungen veranstaltet, die über die Errungenschaften des litauischen Volkes in den Jahren der Sowjermacht sangen zu Ehren der Schrittmacher im Wettbewerb Lieder und Melodien des litauischen, des kasachischen, des russischen, des anderen Völker unserer multinationalen Heimat.

Am Sonnabend und Sonntag machten Tausende Werktätige Alma-Atas und anderer Städte des Gebiets bei der Obst- und Gemüselese in Sowchosen und Kolchose mit. Der Strom des neuen Erntegutes, das an die Verarbeitungsbetriebe und an das Handelsnetz gelangt, nahm zu. In vielen Bereichen der Agrarproduktion und des kulturellen Aufbaus arbeiten in diesen Tagen Vertreter der städtischen Arbeitskollektive. Sie helfen Produktionsräume und Wohnungen bauen, führen Meliorationsarbeiten durch, beteiligen sich an der Erntepfegung.

Einen Siegesrapport richteten an den Wettbewerbsstab des Gebiets die Werktätigen des Schatzichsowchos „Akterekski“. Sie haben die Jahresaufgabe in der Heubeschaffung beträchtlich überboten. Es wurden 1150 Tonnen Heu gegenüber dem Plan von 750 Tonnen geerntet. Die besten Futterbeschaffer sind Sh. Bokajew, N. Jegorow und M. Manajew.

Mit Aktivistenarbeit wurde die Woche vom Kollektiv der Konfektionsvereinigung „A. A. Gagarin“

geehrt. 229 seiner Aktivisten haben das Programm für zwei Planjahre schon realisiert. In dieser Woche wurden überplanmäßige Erzeugnisse in einem Wert von mehr als 60 000 Rubel produziert. Besonders haben sich die Brigaden um K. Djussimbekowa und L. Filipowa ausgezeichnet — sie haben zusätzlich zur Aufgabe Dutzende hochwertige Mäntel an das Handelsnetz geliefert. Das Kollektiv des führenden Betriebs dieses Zweiges geht mit den materiellen und finanziellen Ressourcen sparsam um. Seit Jahresbeginn hat es Tausende Meter eingesparte Stoffe und über 50 000 Kilowattstunden Elektroenergie auf seinem Konto.

Sieger im Produktionsaufgebot ist im Elektrowaggonausbesserwerk die Schlosserbrigade um K. V. Kalekuckas. In den vergangenen Tagen der Aktivistenarbeit bestätigte sie den Titel des besten Kollektivs im Betrieb.

Die Getreidesilos- und -annahmestellen des Gebiets Nordkasachstan wurden einen halben Monat früher, als geplant war, zur Annahme der neuen Ernte vorbereitet.

Führend im Produktionsaufgebot der Futterbeschaffer sind die spezialisierten Brigaden des komplizierten Verhältnisses des Trockensommers haben sie mehr als die Hälfte des für ein Jahr geplanten Heus eingebracht. Als Siegerin wurde die Brigade des Helden der Sozialistischen Arbeit D. A. Rossinski anerkannt.

Mit guten Leistungen würdigte das Kollektiv der Vereinigung „Karagandaugol“ die Woche zu Ehren des verbrüdereten Litauens. Die Bergleute der Gruben „W. I. Lenin“ und „Sewernaja“ haben in diesen Tagen die Siebenmonatsaufgaben erfüllt.

Die Stafette wurde nun an eine neue Woche Aktivistenarbeit übergeben. (KasTAG)

Hohes Tempo

Gut abgestimmt und rhythmisch arbeitet in diesem Jahr das Kollektiv der Kohlengrube „Toparskaja“ — eines der führenden im Wettbewerb — unter dem Motto „60 Wochen Aktivistenarbeit zum 60. Gründungstag der UdSSR“. Die Kumpel haben den Halbjahresplan vorfristig erfüllt und 7 055 Tonnen Kohle zutage gefördert.

Besonders groß ist der Arbeitselan jetzt, am Vorabend des Berufsfestes — des „Tages der Kumpel“.

Tonangebend im Wettbewerb ist

das von A. Nasterenko geleitete Kollektiv des sechsten Grubenfeldes. Allein in 15 Tagen der zweiten Jahreshälfte hat dieses Kollektiv über den Plan hinaus 1 495 Tonnen Kohle gefördert. Auch andere Brigaden haben das zweite Halbjahr mit guten Kennziffern begonnen. Insgesamt hatte das Kollektiv der Kohlengrube „Toparskaja“ in den 15 Julitagen 2 183 Tonnen überplanmäßiger Kohle geliefert.

Alexander BAUER, Gebiet Karaganda

Unvergeßliches Ereignis

III. Unionstreffen der Arbeitsvereinigungen der Schüler

Gestern hat in der Metropole des legendären Kasachstaners Neulands das III. Unionstreffen der Arbeitsvereinigungen der Schüler seine Arbeit begonnen.

Die Teilnehmer des Treffens, ihre Lehrmeister und die Ehrengäste versammelten sich auf dem Hauptplatz der Stadt, der den Namen W. I. Lenins trägt. Nach einem feierlichen Umzug legten sie am Denkmal des Begründers der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates W. I. Lenin Blumen nieder.

Vor dem Palast der Neuländer schließt ein Blasorchester. Es klingen Komsomollieder. Die Truppe der Teilnehmer des Treffens füllen den Saal. Die ersten Reihen werden von den Ehrengästen besetzt, unter denen auch Helden aus L. I. Breschnews Büchern „Das Kleine Land“ und „Neuland“ sind.

Es erklingt die Melodie des beliebten Liedes „Sei gegrüßt, Neuland!“. Im Saal erlöscht das Licht, und auf der Leinwand werden verfilmte Szenen des I. und des II. Unionstreffens der Arbeitsvereinigungen der Schüler in Moskau und in Saporoschje vorgeführt. Der Sprecher weiß viel Interessantes mitzuteilen. Es erklingen die Worte: „Heute wird die Stafette des Treffens der Arbeitsvereinigungen der Schüler vom Leninordenträgergebiet Zelinograd übernommen!“

Auf der Leinwand ziehen Bilder aus dem Leben auf dem Neuland vorüber, Bilder, die über die Arbeitsvereinigungen der Schüler Kasachstans und den XIX. Unionskomsomolkongress berichten.

Die Filmvorführung ist zu Ende. Eine Gruppe Laienkünstler in Nationaltrachten mit einem Laib Brot betritt die von Scheinwerferlicht überflutete Bühne. Unter Dombegleitung wird ein Lied über Kasachstan dargeboten. Die Ansager

begrüßen die Teilnehmer des Treffens und die Ehrengäste.

Der Erste Sekretär des ZK des Komsomol der UdSSR B. N. Pastuchow eröffnet das Unionstreffen der Arbeitsvereinigungen der Schüler, gewidmet dem 60. Jahrestag der Gründung der UdSSR.

Mit den Klängen des „Marsches der Enthusiasten“ werden die Fahnen hereingetragen. Unter stürmischem Beifall wird einmütig das Ehrenpräsidium im Bestand des Politbüros des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion mit dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Genossen Leonid Iljitsch Breschnew an der Spitze gewählt. Es erklingen Hochrufe auf Lenin, auf die Partei, auf den Komsomol.

Am Rednerpult ist der Kandidat des ZK der KPdSU, Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR, Held der Sozialistischen Arbeit, Erster Sekretär des Zelinograd Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans N. J. Morosow.

Er liest das Grußschreiben des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Genossen L. I. Breschnew an die Teilnehmer des III. Unionstreffens der Arbeitsvereinigungen der Schüler vor. Sie nehmen das Grußschreiben des Führers der KPdSU und des Sowjetstaates, des hervorragenden politischen Funktionärs der Gegenwart L. I. Breschnew stehend, mit langanhaltendem Beifall entgegen.

Ferner sprachen der Bildungsminister der UdSSR M. A. Prokofjew, die Schülerin der 10. Klasse R. Aldashanowa aus der Mittelschule von Aryk-Balyk, Gebiet Kokschtaw, Arbeitsgruppenleiterin einer Schülerproduktionsbrigade, Preis-

Zur Ernte gut gerüstet

Im Sowchos „Krasnojarski“ stellt die gesamte Erntetechnik stärke. Die Mähdrescher und das Inventar wurden bereits im Winter überholt. Schon seit vielen Jahren ist es hier zum Gesetz geworden, die Erntetechnik vor dem Termin instand zu setzen. Der Vorteil liegt auf der Hand: Während der Getreideernte gibt es dann keine größeren Stillstandzeiten, wodurch die so kostbaren Stunden gewonnen werden.

Vorbildlich bereiten sich zur diesjährigen Ernte auch viele andere Landwirtschaftsbetriebe des Gebiets Zelinograd vor. Zu ihnen zählen die Sowchose „Schuiski“, „Jerkenschilki“, „40 Jahre Kasachstan“ u. a., wo bei der Reparatur der Technik im Winter fortschrittliche Methoden angewandt wurden und die Wiederherstellung der Teile sowie ganzer Baugruppen gut organisiert ist.

Im laufenden Jahr stehen die Werktätigen der Landwirtschaft des Gebiets vor einer wichtigen Aufgabe. Sie haben den Plan in der Getreidelieferung nicht nur zu erfüllen, sondern auch bedeutend zu überbieten um somit die Lieferungs-rückstände für das Vorjahr zu begleichen. Aber das zu erzielen ist nicht leicht, weil der trockene Sommer das Wachsen von Getreide und anderen Kulturen zügelte.

Die Hauptsorge der Ackerbauern des Neulands und Zentralkasachstans besteht jetzt darin, sämtliche Erntetechnik bis Anfang August einsatzbereit zu machen. Dabei muß die Qualität der Reparatur von Getreidemähdreschern und anderen Maschinen, und Mechanismen besonders beachtet werden. So wie man es im Rayon Ossakarowka, Gebiet Karaganda, gelernt hat. Hier zählt man insgesamt 569 Getreidemähdrescher. Über 500 Maschinen sind schon überholt. In diesen Tagen werden die letzten Kombines repariert. Mit unter den ersten haben die Sowchose „Wilhelm Pieck“, XXI. Parteitag der KPdSU und „Marschankulski“ ihre Bereitschaft zur Erntebereitstellung gemeldet. Von den 11 Landwirtschaftsbetrieben haben acht bereits alle Getreideerntemaschinen bereitgestellt.

Im vorigen Jahr hat die Brigade Nr. 2 um S. Sinewitsch aus dem Sowchos „Oktjabrski“, Gebiet Turgai, als eine der ersten die Erntebereitstellung absolviert. Der Erfolg lag darin, daß die Mechanisatoren dieses Kollektivs die Erntetechnik termingemäß und in hoher Qualität überholt und für die Ernte einen exakten Plan erarbeitet hatten. Das ermöglichte ihnen, viele Hindernisse zeitig zu beseitigen. Die Erfahrungen wurden bei der Vorbereitung zur Ernte 82 genutzt. Fast alle Kombines wurden noch im Herbst und im Winter überholt. Die Mechanisatoren haben sich verpflichtet, die Getreidekulturen in 18 Arbeitstagen einzubringen.

Leider ist es darum in mehreren Agrarbetrieben der Gebiete Karaganda und Turgai nicht so gut bestellt. Es mangelt an Ersatzteilen und ausgerechnet an solchen, welche diese Betriebe nicht instande sind, selber wiederherzustellen. In so einer Lage befindet sich z. B. einer der führenden Getreideproduzenten im Gebiet Karaganda — der Sowchos „Prshewalski“. Einige „Niwass“ stehen hier noch in der Reparatur, weil es an einigen Ma-

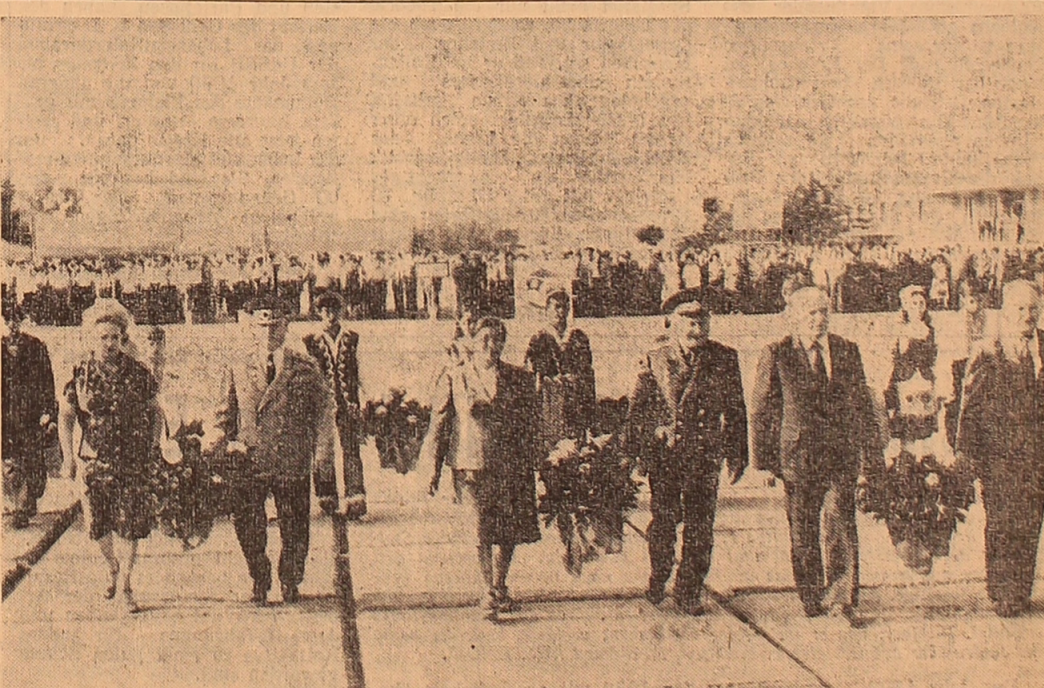
schinenteilen fehlt und die Reparaturarbeiter keinen Ausweg finden. Da müssen die Organisationen und Betriebe der „Goskomselchschimija“ ihr Wort sprechen. Ein gutes Beispiel wäre da die Rayonvereinigung Dshuwaly im Gebiet Dshambul, wo ein Austauschfonds von Ersatzteilen organisiert ist. Diese Sowchose brauchen nur dort anzurufen, und sofort bekommen sie die nötigen Teile angeschickt. Diese Methode ermöglichte es, die Stillstände der Erntemaschinen um die Hälfte zu verringern.

Die Erntebereitstellung war schon immer eine äußerst komplizierte landwirtschaftliche Kampagne, die zudem noch jedes Jahr verschieden verläuft. Und die Vorbereitung der Technik spielt da zweifelsohne eine sehr wichtige Rolle, aber nicht allein darauf kommt es an. Überall muß dafür gesorgt werden, daß diese Technik in sichere Hände gegeben wird, wie z. B. die von Vater und Sohn Hoffmann aus dem Pawlow-Sowchos, Gebiet Kustanai. Beide sind Mechanisatoren erster Klasse. Daß auf den von ihnen im Frühjahr bestellten Felder die Saaten jetzt gut reifen, ist ihr Verdienst. Die Hoffmanns halten ihre Mähdrescher in gutem Zustand. Sie werden bei der Ernte eine Familienarbeitsgruppe bilden. Die Praxis zeigt, daß die Arbeitsproduktivität und -qualität in solchen Gruppen höher ist. Gegenseitige Hilfe ist hier ebenfalls groß geschrieben. In diesem Jahr sollen solche Arbeitsgruppen in allen Rayons und Landwirtschaftsbetrieben organisiert werden, was nicht zuletzt das Erntetempo fördern wird.

Das geborgene Getreide muß rechtzeitig unter Dach und Fach gebracht werden. Dafür haben die Sowchose und Kolchose sowie die Getreideannahmestellen zu sorgen. Die Werktätigen des Gebiets Kokschtaw wollen in diesem Jahr 2 145 000 Tonnen Getreide an den Staat liefern. Das verlangt der Kollektiv der Getreidespeicher viel Mühe ab. Vollgewappnet begegnen der Ernte 82 die Arbeiter und Angestellten des Getreidespeichers Kysyl-Tu, eines der führenden Betriebe der Republik. Der hohe Mechanisierungsgrad ermöglicht es diesem Kollektiv, den ganzen Produktionsprozeß mit eigenen Kräften ohne Außenhilfe zu sichern. Gute Nachrichten kommen auch aus vielen Getreidespeichern der Gebiete Kustanai, Zelinograd u. a. Schon heute ist der Getreidespeicher Amankaragai bereit, das neue Getreide aufzunehmen.

Bei der Ernte ist alles wichtig. Das verstehen auch die Kollektive der Kraftverkehrsbetriebe gut. In allen Betrieben werden jetzt die für die Getreidebeförderung bestimmten LKWs sorgfältig überprüft. Im laufenden Jahr soll das Kombitransportverfahren wieder weitgehend angewandt werden. Bei der Ernte sollen diesmal auch mehr Schwerlastzüge eingesetzt werden, was den Getreidetransport beschleunigen wird.

Das Tempo und die Qualität der Getreideernte hängen von vielen Faktoren ab. Dort, wo man rechtzeitig dafür sorgt, daß die Erntetechnik termingemäß und gut überholt wird und die Menschen mit allem Notwendigen für die angestrengte Arbeit versorgt — vor allem gut gestimmt sind — bleibt der Erfolg nicht aus.



Unser Bild: Niederlegen der Blumen am Lenin-Denkmal.

Verpflichtung—20 Dezitonnen

Die Ernte krönt die Arbeit der Ackerbauern. Deshalb warten wir immer mit Ungeduld auf diese verantwortliche und doch so freudvolle Zeit.

Das vergangene Planjahr fünf war für unsere Brigade sehr erfolgreich. Wir ernteten im Durchschnitt 18,2 Dezitonnen pro Hektar, dreimal — 20 Dezitonnen. Im laufenden Planjahr fünf werden wir diesen Erfolg ausbauen.

Nabezu jeden Tag bin ich auf dem Getreidefeld. Mit Genugtuung stelle ich fest, daß eine gute Ernte heranreift. Die ergiebigen Sommerregen verliehen dem Boden große Kraft. Meines Erachtens kann jede Acre 31 bis 32 Körner haben. Früher sicherte das einen Hektarertrag von 20 Dezitonnen pro Hektar. Also machen sich unsere Bemühungen vollständig bezahlt.

Während der Aussaat hat unser Kollektiv recht fleißig gearbeitet. Es genügt zu sagen, daß rund 90 Prozent aller Aussaatflächen mit „ausgezeichnet“ bewertet wurden. Besonders wichtig ist, daß aus-

nahmslos alle Felder nach dem Kreuzdrillausstattverfahren bestellt wurden. Im Herbst wird gerade dadurch das Lagern des Getreides verhütet.

Die ganze Erntetechnik ist zur Getreidemahd bereit. 25 Mähdrescher haben wir im Winter überholt. Wie auch früher sind die führenden Mechanisatoren Wladimir Potechin, Woldemar Friedrich und Michail Jaschtschenko bereit, ihre hohe Meisterschaft und Klasse erneut zu bezeugen.

Gegenwärtig leben wir der Sorge um die künftige Ernte. Bei der Brachbearbeitung erzielen die Traktoristen Woldemar Miller und Sergej Schirjajew vortreffliche Ergebnisse. Sie erfüllen ihr Schicht-soll ständig zu 150 Prozent. Wir hoffen somit, daß der Boden, die gewissenhafte Arbeit der Ackerbauern auch im nächsten Jahr reichlich vergelten wird.

Hermann SEIBEL, Mechanisator im Sowchos „Rasswet“ Gebiet Kustanai

che mit, daß die Kosmonauten einen Wimpel stülpten, der den Siegern des Wettbewerbs der Arbeitsvereinigungen der Schüler zugespochen werden soll.

Daraufhin sprach W. Melnik, Kommissar des Trupps „Swjasist“, Schüler der 10. Klasse der Mittelschule Nr. 34 der Stadt Dnepropeterschinsk, Gebiet Dnestropetrovsk.

Es werden die Grußtelegramme, die an die Adresse des Treffens aus allen Landesecken eintreffen, verlesen.

Die Vorsitzende des ZK der Gewerkschaften der Mitarbeiter des Bildungswesens, der Hochschulen und der wissenschaftlichen Institutionen T. Januschkowskaja, die Schülerin der Shaldinsker Mittelschule A. Efendijewa aus der Aserbaidshanschen SSR, M. J. Dowshik, Held der Sozialistischen Arbeit, Deputierter des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, Ersterschließer des Neulands, Brigadier der Traktorenbrigade des

Neulandsowchos „Schuiski“, Gebiet Zelinograd, und andere hoben die große Rolle der Arbeitsvereinigungen der Schüler in der Erziehung der heranwachsenden Generation hervor.

An der Arbeit des Treffens beteiligten sich die verantwortlichen Mitarbeiter des ZK der KPdSU J. M. Koschewnikow, W. I. Wassilewski, der Stellvertretende Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR A. P. Plotnikow, der Leiter der Abteilung Wissenschaft und Lehrratsstellen im ZK der KP Kasachstans S. T. Temirbekow, der Erste Sekretär des ZK des Komsomol Kasachstans S. Abdrachmanow, der Bildungsminister der Kasachischen SSR K. B. Balachmetow, Stellvertretende Mitarbeiter des Zentralkomitees der Sowjetgewerkschaften und des Kasachischen Republikrats der Sowjetgewerkschaften.

Oskar BECK

Studium hilft bei der Arbeit

Das zurückliegende Lehrjahr im System der Parteischulung verlief in den Parteiorganisationen des Gebiets Alma-Ata wie auch in der ganzen Republik in der Atmosphäre eines angespannten Kampfes um die Realisierung der Beschlüsse des XXIV. Parteitags, des Novemberplenums des ZK der KPdSU, unter den Verhältnissen der breit entfalteten Vorbereitung des 60. Gründungstags der UdSSR und der Feier des 250. Jahrestags des freiwilligen Anschlusses Kasachstans an Rußland.

Die wichtigste Besonderheit des vergangenen Lehrjahres besteht noch darin, daß das ganze System der Parteischulung nach der neuen Struktur wirkte, die gemäß dem Beschluß des ZK der KPdSU „Über die weitere Verwirklichung der Parteischulung im Sinne der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU“ geschaffen wurde. In den Parteiorganisationen des Gebiets gab es 176 Schulen junger Kommunisten, 1778 Schulen der Grundlagen des Marxismus-Leninismus, mehr als 1000 Schulen des wissenschaftlichen Kommunismus, 10 Schulen des Parteipolitik- und Wirtschaftswissenschaften, etwa 700 theoretische und methodologische Seminare, etwa 3000 Parteipolitik- und Wirtschaftsfunktionäre, Vertreter der Intelligenz erhöhten ihr ideologisches Niveau, auf der Grundlage eines gut durchdachten persönlichen schöpferischen Plans. Einen besonderen Platz nimmt bei ihm der „Problemlernunterricht“, der die Hörer aktiviert, das Interesse für das Studium der marxistisch-leninistischen Theorie steigert, das selbständige Lesen und Durchdenken des theoretischen Materials stimuliert, die gesellschaftliche, politische und Arbeitsaktivität hebt. Alle Hörer der Schule haben persönliche schöpferische Pläne, nehmen aktiven Anteil am gesellschaftlichen Leben des Kolchos. Die enge Verbindung der Theorie mit der Praxis ermöglichte es, in den führenden Wirtschaftszweigen — Rübrenbau und Tierzucht — die industrielle Methode einzuführen. So wurde zum Beispiel beim Studium des Themas „Die Verbesserung der Bauqualität auf dem Dorfe“ vom Propagandisten M. Koptelov gemeinsam mit den Spezialisten eine Problemsituation zur Anwendung der Wind- und Sonnenenergie in der Kolchosproduktion. Der Chefenergetiker A. Kowalenko und der Ingenieur-Mechaniker A. Krawzow hielten Referate, in denen sie die Voranschlagskosten für die Einführung dieser fortschrittlichen Methoden begründeten. Gegenwärtig funktioniert schon eine Sonnenenergieanlage auf einer Umtriebsweide. Sie produziert Elektroenergie, die zur Beförderung des Tränkewassers aus den Brunnen genutzt wird. Gegenwärtig wird eine experimentelle Heilölanlage gebaut, die es ermöglichen wird, etwa 500 000 Kilowatt auf gewöhnliche Wege gewonnener Elektroenergie einzusparen.

Während des Unterrichts achtet der Propagandist Michail Koptelov darauf, daß jeder Leiter einer Unterabteilung und jeder Spezialist nicht nur die Theorie gut beherrscht, sondern auch ein Organisator und Erzieher der Menschen sei, daß er im Kollektiv ein gutes moralisches und psychologisches Klima schafft. Ein Musterbeispiel solch einer Arbeit liefern die Leiter des Milchkomplexes „Dmitrijewski“. Hier wirkt ein einträchtiges Kollektiv mit guter Disziplin, 70 Prozent aller Beschäftigten sind Jugendliche. Für sie gibt es hier alle nötigen Bedingungen — eine Abendschule, eine Rote Ecke, ein Fernsehgerät, regelmäßig werden die Periodika zugestellt.

In allen Formen der Parteipolitik- und Wirtschaftsfunktionäre, Vertreter der Intelligenz erhöhten ihr ideologisches Niveau, auf der Grundlage eines gut durchdachten persönlichen schöpferischen Plans. Einen besonderen Platz nimmt bei ihm der „Problemlernunterricht“, der die Hörer aktiviert, das Interesse für das Studium der marxistisch-leninistischen Theorie steigert, das selbständige Lesen und Durchdenken des theoretischen Materials stimuliert, die gesellschaftliche, politische und Arbeitsaktivität hebt. Alle Hörer der Schule haben persönliche schöpferische Pläne, nehmen aktiven Anteil am gesellschaftlichen Leben des Kolchos. Die enge Verbindung der Theorie mit der Praxis ermöglichte es, in den führenden Wirtschaftszweigen — Rübrenbau und Tierzucht — die industrielle Methode einzuführen. So wurde zum Beispiel beim Studium des Themas „Die Verbesserung der Bauqualität auf dem Dorfe“ vom Propagandisten M. Koptelov gemeinsam mit den Spezialisten eine Problemsituation zur Anwendung der Wind- und Sonnenenergie in der Kolchosproduktion. Der Chefenergetiker A. Kowalenko und der Ingenieur-Mechaniker A. Krawzow hielten Referate, in denen sie die Voranschlagskosten für die Einführung dieser fortschrittlichen Methoden begründeten. Gegenwärtig funktioniert schon eine Sonnenenergieanlage auf einer Umtriebsweide. Sie produziert Elektroenergie, die zur Beförderung des Tränkewassers aus den Brunnen genutzt wird. Gegenwärtig wird eine experimentelle Heilölanlage gebaut, die es ermöglichen wird, etwa 500 000 Kilowatt auf gewöhnliche Wege gewonnener Elektroenergie einzusparen.

Man kann ohne weiteres sagen, daß die Kommunisten des Gebiets das Lehrjahr mit neuem wertvollem Wissen abgeschlossen haben und daß sie ihre theoretischen Kenntnisse sachkundig in der praktischen Tätigkeit anwenden. Das Sekretariat des Gebietspartei-Komitees billigte und verallgemeinerte die Erfahrungen von M. Koptelov, Propagandist in der Schule für wissenschaftlichen Kommunismus, Vorsitzender des Kolchos „40 Jahre Kasachstan“. Was ist für seine Erfahrungen kennzeichnend? Der Kolchos ist einer der größten hochmechanisierten Betriebe des Gebiets Alma-Ata. Die gesamten Geldeinnahmen erreichten im zehnten Planjahr fünf 9,5 Millionen Rubel, die Rentabilität der Produktion betrug 30 Prozent. Erfolgreich wird das Programm der sozialen Entwicklung erfüllt. Der Kolchosvorstand stellt alljährlich für diese Zwecke etwa 1 Million Rubel bereit, was 480 Rubel je Kolchosfamilie ausmacht. Im ver-

gangenen Planjahr fünf wurden etwa 7 000 Quadratmeter Wohnfläche, drei neue Klubs, ein Sportplatz gebaut. Dutzende Kilometer Wasserleitungen und Asphaltstraßen errichtet. Sanitätsstellen eröffnet. Das Realeinkommen jeder Kolchosbauernfamilie betrug durchschnittlich 3 500 bis 3 700 Rubel im Jahr.

In der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des Kolchos erzielen Erfolge sind das Ergebnis der Realisierung der Agrarpolitik der Partei, der Verstärkung der organisatorischen und politischen Massenarbeit der Parteiorganisation, des gestiegenen Niveaus der politischen, ökonomischen und beruflichen Vorbereitung der Werktätigen des Kolchos. Sie alle erhöhen ihre theoretischen Kenntnisse in den Schulen der Grundlagen des Marxismus-Leninismus, des ökonomischen Wissens und der kommunistischen Arbeit.

Ein der besten Propagandisten ist der Vorsitzende des Kolchos Michail Koptelov. Leiter des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR. Er leitet den Unterricht in der Schule des wissenschaftlichen Kommunismus im Kursus „Die Verwirklichung des Wirtschaftsmechanismus“.

Michail Koptelov gestaltet den Unterricht auf hohem ideologisch-theoretischem Niveau, auf der Grundlage eines gut durchdachten persönlichen schöpferischen Plans. Einen besonderen Platz nimmt bei ihm der „Problemlernunterricht“, der die Hörer aktiviert, das Interesse für das Studium der marxistisch-leninistischen Theorie steigert, das selbständige Lesen und Durchdenken des theoretischen Materials stimuliert, die gesellschaftliche, politische und Arbeitsaktivität hebt. Alle Hörer der Schule haben persönliche schöpferische Pläne, nehmen aktiven Anteil am gesellschaftlichen Leben des Kolchos. Die enge Verbindung der Theorie mit der Praxis ermöglichte es, in den führenden Wirtschaftszweigen — Rübrenbau und Tierzucht — die industrielle Methode einzuführen. So wurde zum Beispiel beim Studium des Themas „Die Verbesserung der Bauqualität auf dem Dorfe“ vom Propagandisten M. Koptelov gemeinsam mit den Spezialisten eine Problemsituation zur Anwendung der Wind- und Sonnenenergie in der Kolchosproduktion. Der Chefenergetiker A. Kowalenko und der Ingenieur-Mechaniker A. Krawzow hielten Referate, in denen sie die Voranschlagskosten für die Einführung dieser fortschrittlichen Methoden begründeten. Gegenwärtig funktioniert schon eine Sonnenenergieanlage auf einer Umtriebsweide. Sie produziert Elektroenergie, die zur Beförderung des Tränkewassers aus den Brunnen genutzt wird. Gegenwärtig wird eine experimentelle Heilölanlage gebaut, die es ermöglichen wird, etwa 500 000 Kilowatt auf gewöhnliche Wege gewonnener Elektroenergie einzusparen.

Während des Unterrichts achtet der Propagandist Michail Koptelov darauf, daß jeder Leiter einer Unterabteilung und jeder Spezialist nicht nur die Theorie gut beherrscht, sondern auch ein Organisator und Erzieher der Menschen sei, daß er im Kollektiv ein gutes moralisches und psychologisches Klima schafft. Ein Musterbeispiel solch einer Arbeit liefern die Leiter des Milchkomplexes „Dmitrijewski“. Hier wirkt ein einträchtiges Kollektiv mit guter Disziplin, 70 Prozent aller Beschäftigten sind Jugendliche. Für sie gibt es hier alle nötigen Bedingungen — eine Abendschule, eine Rote Ecke, ein Fernsehgerät, regelmäßig werden die Periodika zugestellt.

Man kann ohne weiteres sagen, daß die Kommunisten des Gebiets das Lehrjahr mit neuem wertvollem Wissen abgeschlossen haben und daß sie ihre theoretischen Kenntnisse sachkundig in der praktischen Tätigkeit anwenden. Das Sekretariat des Gebietspartei-Komitees billigte und verallgemeinerte die Erfahrungen von M. Koptelov, Propagandist in der Schule für wissenschaftlichen Kommunismus, Vorsitzender des Kolchos „40 Jahre Kasachstan“. Was ist für seine Erfahrungen kennzeichnend? Der Kolchos ist einer der größten hochmechanisierten Betriebe des Gebiets Alma-Ata. Die gesamten Geldeinnahmen erreichten im zehnten Planjahr fünf 9,5 Millionen Rubel, die Rentabilität der Produktion betrug 30 Prozent. Erfolgreich wird das Programm der sozialen Entwicklung erfüllt. Der Kolchosvorstand stellt alljährlich für diese Zwecke etwa 1 Million Rubel bereit, was 480 Rubel je Kolchosfamilie ausmacht. Im ver-

In den letzten zwei Jahren gab es in diesem Kollektiv nicht eine Verletzung der Arbeitsdisziplin. Dank der effektiven Nutzung der inneren Reserven erhalten die Viehzüchter des Komplexes alljährlich 200 bis 250 Tonnen überplanmäßiger hochwertiger Milch.

Viel Aufmerksamkeit schenkt der ideologischen Stählung der Kader auch das Parteikomitee des Sowchos „Issyk“, Rayon Enbekschik-Kasach, das schon viele Jahre von Nikolai Busch geleitet wird. Hier wirkt eines der besten Kabinette für politische Aufklärung und Kunden! Dieses Wunder aber hatte sich ganz in der Nähe ereignet, 30 Kilometer von der Stadt entfernt, genauer gesagt im Sowchos „Balkandamski“. Und da wurde auch ein bekannter Name genannt: Tamdykul Shamybajew. Folglich gibt es hier ein Mikroklima für Gemüse? Keinesfalls! Tamdykul Vater, der Pfleger Shamybajew, hat sein ganzes Leben in dieser Gegend zugebracht und nie Tomaten gegessen. Ja, und woher auch? Wie sollten die hier in der Wüste gedeihen?

Tamdykuls Haus fällt einem sofort auf — es ist wahrscheinlich das schönste im Dorf — ein echter Palast aus sieben Zimmern. Mit diesem Haus hat es eine besondere Bewandnis. Früher lebte sie mit ihrem Mann Abykassim meist in der Jurte, dazu noch mit den Kinderchen. Was braucht auch ein Schatzzüchter noch mehr? Wie man sagt — eng, aber gemütlich.

Der Ruhm von den Erfolgen der jungen Schäferfamilie verbreitete sich im ganzen Rayon — 160 bis 170 Lämmer erhielten sie je 100 Mutterschafe ihrer Herde. Und schwierig wäre ein glücklicheres Schicksal damals zu finden gewesen, als das der Tamdykul. Aber nicht lange dauerte ihr junges Glück. Bei der Rettung der gesellschaftselgenen Schafherde kam Abykassim ums Leben. Tamdykul blieb mit vier kleinen Kindern zurück.

Eine andere hätte vielleicht den Kopf hängen lassen, nicht aber diese junge Frau. Das Leid kriegte sie nicht unter. Kaum hatte sich der größte Schmerz etwas gelegt, machte sie sich an den

Die Politische Schulaufnahme nimmt einen großen Einfluß auf das ideologische Wachstum, auf die Hebung der gesellschaftlichen und Arbeitsaktivität der Menschen. Die Werktätigen des Gebiets haben breit den sozialistischen Wettbewerb um die erfolgreiche Erfüllung der Aufgaben des zweiten Jahres des Planjahr fünf erfüllt. Er verläuft unter der Devise „60 Wochen Aktivistenarbeit zum 60. Gründungstag der UdSSR“. Die Industriebetriebe des Gebiets arbeiten das zweite Jahr ohne Zurückbleibende und haben in fünf Monaten überplanmäßige Erzeugnisse im Wert von mehr als 20 Millionen Rubel realisiert. Auch die Werktätigen der anderen Volkswirtschaftszweige des Gebiets haben ihre Aufgaben bewältigt. Vorfristig ist der Plan im Verkauf von Fleisch, Milch, Eiern und anderen Erzeugnissen der Landwirtschaft an den Staat erfüllt worden.

In allen Politischen und Seminaren fanden Unterrichtsstunden zum Studium der Beschlüsse des Maiplenums (1982) des ZK der KPdSU statt. Die Kommunisten und Parteimitglieder haben den Bericht des Genossen L. I. Bresnnew, das Lebensmittelprogramm der UdSSR für den Zeitraum bis zum Jahr 1990 und die anderen Dokumente des Plenums mit großem Interesse studiert und setzen jetzt alle Kräfte daran, um das Lebensmittelprogramm zu realisieren. Sie sind bestrebt, den 60. Gründungstag der UdSSR mit neuen Arbeitserfolgen zu würdigen.

Semjon DOLGIREW, Leiter der Abteilung Propaganda und Agitation im Gebietspartei-Komitee Alma-Ata

Die Glut des Herzens — den Menschen

So eine Geschichte war das: Im vorigen Jahr war die Gemüseernte nicht geraten. Nichts als Grünzeug im Angebot der Verkaufsstellen! Und unerwartet, 200 Kilometer vom Gebietszentrum entfernt, werden die Gemüseläden in der Stadt der Chemie- und Bergarbeiter Shanatas von rotwangigen Tomaten überschwemmt — eine Augenweide für Verkäufer und Kunden! Dieses Wunder aber hatte sich ganz in der Nähe ereignet, 30 Kilometer von der Stadt entfernt, genauer gesagt im Sowchos „Balkandamski“. Und da wurde auch ein bekannter Name genannt: Tamdykul Shamybajew. Folglich gibt es hier ein Mikroklima für Gemüse? Keinesfalls! Tamdykul Vater, der Pfleger Shamybajew, hat sein ganzes Leben in dieser Gegend zugebracht und nie Tomaten gegessen. Ja, und woher auch? Wie sollten die hier in der Wüste gedeihen?

Tamdykuls Haus fällt einem sofort auf — es ist wahrscheinlich das schönste im Dorf — ein echter Palast aus sieben Zimmern. Mit diesem Haus hat es eine besondere Bewandnis. Früher lebte sie mit ihrem Mann Abykassim meist in der Jurte, dazu noch mit den Kinderchen. Was braucht auch ein Schatzzüchter noch mehr? Wie man sagt — eng, aber gemütlich.

Der Ruhm von den Erfolgen der jungen Schäferfamilie verbreitete sich im ganzen Rayon — 160 bis 170 Lämmer erhielten sie je 100 Mutterschafe ihrer Herde. Und schwierig wäre ein glücklicheres Schicksal damals zu finden gewesen, als das der Tamdykul. Aber nicht lange dauerte ihr junges Glück. Bei der Rettung der gesellschaftselgenen Schafherde kam Abykassim ums Leben. Tamdykul blieb mit vier kleinen Kindern zurück.

Eine andere hätte vielleicht den Kopf hängen lassen, nicht aber diese junge Frau. Das Leid kriegte sie nicht unter. Kaum hatte sich der größte Schmerz etwas gelegt, machte sie sich an den

Bau des Hauses. Das halbe Dorf half mit. Man fragte sie, warum das Haus so groß werden sollte? Sie werde ja alleine mit den Kindern da wohnen. Sie denke ja gerade an ihre Kinder — die wüchsen auf, und es werde die Zeit zum Heiraten kommen, und dann würden sie alle als große einträchtige Familie in diesem Hause wohnen.

Ja, so ist Tamdykul Shamybajew; wenn schon — dann schon! Bald hatte sie sich auch eine passende Arbeit gesucht — Der Sowchos unternahm damals seine ersten Versuche, Gemüse anzubauen. Es war der Anfang.

Betrübt saß die dunkeläugige Tamdykul am Tisch, das Gesicht auf die kleinen festen Fäuste gestützt. Sie sah sich selbst bei den Frühbeeten mit Setzlingen stehen, und nichts gelang ihr. Und als hätte sie einige Seiten ihres Lebens umgeblättert, stehen in ihrer Erinnerung Beete mit roten Tomaten, und es wird ihr froh ums Herz. Alles geht ihr jetzt leicht von der Hand. Für diese gute Arbeit ist sie in diesem Jahr mit dem hohen Titel „Held der Sozialistischen Arbeit“ gewürdigt worden.

Sie selbst meint, sie habe nichts Besonderes im Leben geleistet. Aber die Mitmenschen sind anderer Meinung und lieben und schätzen sie.

Es wollte zu jenen Zeiten keiner so recht auf den Gemüseplanlagen arbeiten, es war eine ungeübte schwere Arbeit. Da trat der Sowchosdirektor Abdjgaly Burakljew an die junge Frau heran:

„Hilf uns aus, Tamdykul, nimm eine Gruppe!“

„Ich hatte ja nie was mit Gemüsebau zu tun.“

„Du wirst dich schon einarbeiten! Ich bin gewiß, daß du es schaffst.“

Und sie machte sich an die Arbeit, ohne sich selbst zu schonen. Aller Anfang ist schwer! Im Gemüse kannte man sich kaum aus. Der damalige Sowchosdirektor

Abdjgaly Burakljew war von einem zweimonatigen Lehrgang für Gemüsezüchter zurückgekehrt, wohn man ihn allig geschickt hatte, daß der Sowchos umspezialisiert werden sollte. Sofort beschäftigte er die Frühbeete mit den Kohl- und Tomatensetzlingen und hatte seine Freude daran. „Das gibt herrliche Tomaten!“ Heute lächelt man darüber, aber damals war den Gemüsezüchtern nicht zum Lachen. Sie erschlossen sozusagen ihr Neuland. Sie wußten: es muß sein! Neben an wuchs eine junge Stadt heran mit Werken und Fabriken, und der Sowchos hatte sich in eine Betriebsabteilung verwandelt, die Gurken, Tomaten, Kohl, Zwiebeln und Möhren produzierte.

Die Gemüsezüchter hatten es schwer, aber wer hatte es denn leicht? Dank der aufopferungsvollen Arbeit von Ashar Absicheva, Sabiken Shangitrowa, Asabala Bestekowa und anderen wurden sie ihrer Aufgabe gerecht.

Nicht in einem und nicht in zwei Jahren werden Erfahrungen gesammelt. Doch dann kam die Zeit, da die Erträge je Hektar von 100 bis auf 300 Dezitonnen anstiegen. Tamdykul allein bringt von ihrer Plantage 50 Tonnen Tomaten ein.

An ihrer Brust glänzt neben dem Rotbannerorden der Leninorden. Und ihre Gemüsezüchtergruppe ist ja nicht die einzige im Sowchos, und die Gemüseernten sind durchaus nicht schlecht. Aber Held der Sozialistischen Arbeit ist eben Tamdykul geworden. Warum eigentlich gerade sie, fragte man den Sowchosdirektor Burakljew. Der meinte: „Im Sowchos gibt es viele fleißige Leute, aber damals, als der Sowchos umspezialisiert wurde, war hat das das schwierigste Arbeitsgebiet erhalten — den Tomatenanbau? Es war die Gruppe von Tamdykul Shamybajew. Und alles nur darum, weil sich keiner an die Tomaten ge-

traute. Tomaten sind viel zarter und „launischer“ als Kohl und Gurken. Sie dürfen keine Stunde später als nötig erntegemacht werden, und auch im Kasten darf man sie nicht lange halten. Sie zu züchten und einzubringen, verlangt ebenfalls besonders viel Mühe. Tamdykul aber war es gelungen, die Mädels aus ihrer Gruppe zu überreden, diese Aufgabe zu übernehmen“. Jetzt versorgt der Sowchos Shanatas und den ganzen Rayon mit herrlichen Tomaten. Allein im vergangenen Jahr sammelte die Gruppe von Tamdykul 13 000 Dezitonnen Tomaten von den 40 Hektar der Sowchosplantagen ein. Um das 1,5fache ist der Plan überboten worden. Und der Ertrag ist 15mal größer als die erste Tomatenernte.

Sie hat Sinn für alles Fortschrittliche und Neue, verwirrt aber auch keinesfalls rundweg alte Erfahrungen.

Aus tiefer Seele freut Tamdykul sich, wenn es ihr gelingt, etwas besser zu machen. Jemandem mit Rat und Tat beizustehen. Das ist eben ihr Naturell.

Darum genießt sie wahrscheinlich auch das Vertrauen ihrer Mitmenschen, die sie in ihre vertretenden Organe wählen. Sie wissen, die Kommunistin Shamybajewa verhält sich zu ihren gesellschaftlichen Pflichten mit vollem Verantwortungsbewußtsein.

Unlängst suchte sie den Parteisekretär auf.

„Ein Mädel arbeitet bei mir, Rosa Dalibajewa“, sagte sie. „Sie macht Ihre Sache gut, ist sehr aktiv. Man sollte sie zur Aufnahme in die Partei vorbereiten.“

„Und wenn wollen wir damit beauftragen?“

„Ja, das übernehme ich gern.“

Sie ist gültig und entgegenkommend. Wer Seite an Seite mit ihr arbeitet, fühlt sich selbst sicherer und befähigter, ob ihre Herzenswärme ihm neue Kraft verleihe.

Alexander KORSUNOW
Gebiet Dshambul

Der Bohrer der 3. Qualifikationsstufe Ewald Weinberger (unser Bild) aus dem Nowo-Karaganda-Maschinenbaubetrieb „59 Jahre Oktoberrevolution“ ist in seinem Kollektiv durch hohe Arbeitserfolge berühmt. In den letzten zwei Jahren arbeitet er in der Komplexbrigade von Joseph Lemmer und erfüllt sein Tagessoll stets zu 103 bis 105 Prozent.
Foto: Viktor Krieger

Wenn wir Seit' an Seit' schreiten

Die Beschlüsse des XXVI. Parteitages der KPdSU erfordern, die Tätigkeit aller gesellschaftlichen und Massenorganisationen und in erster Linie der Sowjets der Volksdeputierten weiter zu aktivieren. „Zur Tätigkeit der örtlichen Sowjets ist viel Interessantes und Neues hinzugekommen“, heißt es im Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU an dem XXVI. Parteitag. „Ohne den Fragen der örtlichen Wirtschaft und der Dienstleistungen für die Bevölkerung weniger Aufmerksamkeit entgegenzubringen, leisten sie einen immer größeren Beitrag, um den komplexen Charakter der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung zu gewährleisten.“ Über die Arbeit der Deputierten in Balchach erzählt Pjotr KOLESOW, Vorsitzender des Stadtsowjets der Volksdeputierten.

Bekanntlich sind die Aufgaben der ständigen Kommissionen und des Vollzugskomitees der Volksdeputierten nicht ein und dasselbe. Die Deputiertenkommissionen erfüllen Hilfsfunktionen; das ist eine Form der Teilnahme der Volksvertreter an der Erörterung und Lösung von Fragen, die zum wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Bereich gehören.

Die Hauptrichtungen der Tätigkeit der Kommissionen sind bei uns im Perspektivplan der Arbeit des Stadtsowjets festgelegt. Jedemal befragen wir bei Zusammenstellung solcher Pläne im voraus die Abteilungen des Vollzugskomitees sowie auch die ständigen Kommissionen, welche Maßnahmen sie für die Aufnahme in den gemeinsamen Plan für notwendig erachten. Die Vorschläge werden dann gründlich analysiert und erörtert. Die ständigen Kommissionen planen ihre Arbeit gewöhnlich für die ganze Legislaturperiode bzw. für ein Kalenderjahr. Die Deputierten der Sowjets, die den entsprechenden Kommissionen angehören, kontrollieren die Erfüllung der Direktivdokumente der übergeordneten Staatsorgane, der Beschlüsse des Stadtsowjets, die Arbeit der Betriebe.

Betrachten wir zum Beispiel die Arbeit einer der führenden Kommission des Stadtsowjets — der Kommission für Industrie, Transport- und Fernmeldewesen. Diese ständige Kommission schenkt viel Aufmerksamkeit der Erfüllung des Beschlusses des ZK der KPdSU und des Minister Rates der UdSSR „Über die Verwirklichung der Planung und die Verstärkung der Einwirkung des Wirtschaftsmechanismus auf die Steigerung der Effektivität und der Qualität der Arbeit“. Die Mitglieder der Kommission beschließen, die Durchführung dieses Beschlusses in den Betrieben der Fleisch- und Milchindustrie zu prüfen. Nach den Prüfaktionen, Rechenschaftslegungen der Betriebsleiter und der gründlichen Erörterung dieser Frage auf der Sitzung der ständigen Kommission stellte es heraus, daß die neue Arbeitsorganisation nach dem einheitlichen Verfahren sehr „schichtern“ eingeführt wird. Nicht die gebührende Aufmerksamkeit schenken die Hauptspezialisten der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation. Die Betriebe dieses Bereichs produzieren nur sehr wenig Erzeugnisse mit dem ehrenvollen Fünfeck, oft stehen hier die neuen Anlagen still. Die Deputierten erarbeiteten Empfehlungen zur Beseitigung der obengenannten Mängel, und das Vollzugskomitee des Stadtsowjets nahm ihre Erfüllung unter seine Kontrolle.

Nehmen wir noch ein Beispiel. Die Effektivität des Wirkens der Ständigen Kommission für Volksbildung wird vor allem durch die richtige Verteilung der Pflichten gewährleistet. Jedes Mitglied der Kommission trägt die Verantwortung für zwei Schulen. Das ermöglicht ihnen, stets über alles im Bilde zu sein. Jährlich nimmt die Kommission für Volksbildung den Rechenschaftsbericht über die Vorbereitung der Schulen zum neuen Schuljahr entgegen. Besonders wertvoll in ihrer Arbeit ist, daß sie alle Probleme komplex zu lösen sucht. Mit Interesse, gewissenhaft und sachkundig wirken in dieser Kommission L. Subowa, L. Norko, N. Sinowjewa mit.

Eine weitere Funktion des Stadtvollzugskomitees gegenüber den ständigen Kommissionen ist die Koordinierung ihrer Tätigkeit, die mit der Teilnahme der Deputierten an der Arbeit der Tagungen des Sowjets und an den Sitzungen des Vollzugskomitees verbunden ist. In der Regel werden die Kommissionen zur Erarbeitung der Dokumente der bevorstehenden Tagungen herangezogen.

Jedemal legt auf den Tagungen des Stadtsowjets eine der ständigen Kommissionen Rechenschaft über die geleistete Arbeit ab. Die besten Erfahrungen werden dann propagiert. Damit die Tätigkeit der ständigen Kommissionen stets zielgerichtet ist, informiert der Stadtsowjet sie über die wichtigsten Probleme, mit denen sich der Sowjet befaßt. Darüber wird viel an den Deputierten tagen gesprochen. Das Vollzugskomitee des Stadtsowjets orientiert die ständigen Kommissionen auf die regelmäßige Prüfung der Erfüllung der Wahleraufträge. Zweimal im Jahr werden diese Fragen in den Sitzungen erörtert.

Bei der Koordinierung der Tätigkeit der ständigen Kommissionen steht uns bevor, deren Mängel und Unterlassungen zu beseitigen und ihre gesamte Arbeit weiter zu vervollkommen. Vor allem haben wir mehr Beachtung auf die Heranziehung der Deputierten zur Teilnahme an der Vorbereitung und Erörterung von Fragen in den Tagungen des Vollzugskomitees zu lenken. Natürlich, hängt hier vieles von der Initiative, vom Wissen und Können der Deputierten selbst ab.

Nach den neuen Wahlen zu den örtlichen Sowjets stehen wir vor neuen Aufgaben. Es ist unsere Pflicht, das Vertrauen der Wähler in Ehren zu rechtfertigen.



Radrennen mit einem Protestschreiben

PETROPAWLOWSK. Die Teilnehmer des Agitationsradrennens Petropawlowsk — Moskau haben ihre Fahrt mit dem Protestschreiben an das Stabsquartier der NATO gegen das Wettrüsten angezettelt.

Das Schreiben unterzeichneten 800 Komsomolzen des mit dem Orden „Ehrenzeichen“ ausgezeichneten Kleinmotorenwerks, dessen Sportler diesen fast 3 000 Kilometer langen Weg zurückgelegt werden. Sie haben beschlossen, in den vierzig Städten des Landes, durch die die Marschroute führt, Unterschriften für dieses Schreiben zu sammeln.

An dem Agitationsrennen beteiligten sich Schrittmacher der Produktion, Spitzensportler des Betriebs. Zum Tag des Sportlers werden die Radfahrer das Schreiben von den Ufern des Ischim an das Moskauer Stadtkomsomolkomitee bringen, um es nach Brüssel, an das Stabsquartier der NATO, zu senden.

(KasTAG)

Leistungsvergleich zeitigt gute Erfolge

Sozialistischer Wettbewerb — heute ist dieser Begriff aus der Praxis sämtlicher Produktionskollektive nicht wegzudenken. Die schöpferische Rivalität der Werktätigenkollektive ist zu einem effektiven Mittel der Steigerung der Arbeitseffektivität und -qualität geworden, sie verleiht den Brigaden immer neue Impulse in ihrer Suche nach neuen inneren Produktionsreserven. Allerorts ist heute der sozialistische Wettbewerb um die vorfristige Erfüllung der Aufgaben des zweiten Jahres des Planjahr fünf entfaltet. Darüber, wie er im Gebiet Tschimkent verläuft, berichtet heute der Instrukteur des Gebietspartei-Komitees Muchamed RUSTEMOW.

Das Jahr 1982 verläuft in unserem Gebiet gleichwie in anderen Regionen unserer Republik unter dem Zeichen der aktiven Vorbereitung zum 60. Gründungstag der UdSSR. Das verleiht dem Kampf der Werktätigenkollektive um die erfolgreiche Erfüllung der komplizierten Staatsaufgaben einen besonderen Charakter. Inspiriert sie zu neuen Leistungen. Natürlich wäre das gute Vorhaben ohne eine sichere ökonomische Basis, an deren Schaffung beharrlich und zielstrebig gearbeitet wird, zwecklos. Ja, und in dieser Hinsicht können wir uns so mancher Leistungen rühmen. Über 600 Produktionskollektive unseres Gebiets hatten ihre Auflagen für 1981 mit bedeutendem Zeitvorsprung realisiert und erhebliche Resultate in der Steigerung der Arbeitseffektivität erzielt. An 465 davon wurde für ihre hohen Resultate der Titel „Kollektiv kommunistischer Arbeit“ verliehen. Und das spricht schon für sich selbst.

Sicher, sind unsere Produktionskollektive auch in das zweite Jahr des elften Planjahr fünf gestartet. Buchstäblich in allen Betrieben, Kolchosen und Sowchosen des Gebiets hatte man das Ziel gesteckt, die Aufgaben

beizubedingungen angewandt werden.

Heute möchte ich nur über einige Betriebe unseres Gebiets erzählen, die besonders gute Resultate in der Steigerung der Arbeitseffektivität erzielt haben und deren Erfahrungen für andere Kollektive zu einer guten Schule geworden sind.

Welt über die Grenzen unseres Gebiets hinaus kennt man heute die Erzeugnisse des Tschimkenter Baumwollkombinats. An rund 40 kooperierende Betriebe liefert es seine Erzeugnisse, die sich einer immer größeren Nachfrage erfreuen. Bemerkenswert ist, daß 64 Prozent des Gesamtsatzes der Erzeugnisse das staatliche Gütezeichen führen. Kurzum, der Betrieb hat den Höhepunkt seiner ökonomischen Blüte erreicht.

Aber vor einigen Jahren war es um die Fragen der Qualität im Kombinat ganz anders bestellt. Jährlich trafen hier zahlreiche Reklamationen ein, der Betrieb mußte solide Strafen zahlen. Eben damals wurde in den sechs Hauptabteilungen des Kombinats Kommissionen und Stäbe des sozialistischen Wettbewerbs organisiert. Ihr Programm lautete: Jeglichen Formalismus bei der Gestaltung des Arbeitsweltstreits ausrotten, neue, effektive Formen der schöpferischen Rivalität in die Praxis einführen. Ehrlich gesagt, wurde im Kombinat nur um die Quantität gerungen, die Devise war — je mehr, desto besser. Ja, aber aus der Praxis wußte man schon, was das für Folge hatte. Zusammen mit Ingenieuren, Technikern, Brigadiern hatte man zahlreiche Versammlungen durchgeführt,

Wettbewerb: Erfahrungen und Probleme

den Werktätigen den Sinn und Wert des Vorhabens erklärt. Man muß sich entscheiden für die Qualität einsetzen. Eben da kam es auch zum Mann-Zu-Mann-Wettbewerb. Wo früher nur einzelne Brigaden im Wettbewerb miteinander standen, hatten sich jetzt alle der Bewegung angeschlossen. Der Erfolg kam nicht auf einmal. Viele Monate dauerte die komplizierte ökonomische (mitunter auch moralische) Rekonstruktion, und im Jahre 1979 hieß es: Der Staatsplan war zu 102,4 Prozent erfüllt und mit hoher Qualität der Ergebnisse. Besonders gute Resultate gingen auf das Konto der Brigaden um L. Kotschetowa, M. Sauer, B. Tleuberdjewa, G. Shuk und K. Tanikjewa. Diese Kollektive brachten den Satz der Erzeugnisse mit dem Qualitätszeichen auf 73 Prozent!

„Heute bemühen wir uns, den Wettbewerb um die Steigerung der Qualität der Erzeugnisse und der Arbeit Massencharakter zu verleihen. Dies ist nun die Hauptaufgabe. Jeder Schicht, jeder Brigade, ja jedes Arbeiters“, — so der Cheftechnologe des Baumwollkombinats Kenes Auchadijew. Mit einem Wort, im Betrieb versteht man es, den höchsten Effekt in der Rivalität zu erzielen. Und das ist, wie gesagt, nur durch ihren Massencharakter möglich.

Viel Wert legen wir heute auf die Ergebnisse mit der Betriebsmarke „Tschimkentankostrot“, die aus der Vereinigung für Schmiede- und Presseausrüstungen kommen. Dieses Kollektiv zählt gegenwärtig zu den führenden im Gebiet. Auch hier wurden die hohen Produktionskennziffern nur auf der Basis des gut organisierten sozialistischen Wettbewerbs erzielt. Vor anderthalb Jahren, als die Karagandaer Walzwerker aus der Brigade um

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

In Zelinograd läuft das Unionstreffen der Arbeitsvereinigungen der Schüler. Mädchen und Jungen aus allen Republiken und Gebieten unserer Heimat tauschen Erfahrungen aus, schließen Freundschaft miteinander.

Die Gastgeber, die Jugendlichen des Neulandgebiets, empfangen ihre neuen Freunde, zeigen ihnen ihre eigenen Betriebe.

Auf den Bildern: In der mechanisierten Forstwirtschaft von Kenes, Rayon Alexejewka, wirkt schon mehrere Jahre die Schulförsterei. Die jungen Förster mit ihrem Leiter Tleuow vor der Schulförsterei am Morgen des neuen Arbeitstages (rechts).

Die Mitglieder der Schülerproduktionsbrigade „Koloß“ aus dem Thälmann-Kolchos Ludmilla Jandulskaja, Ludmilla Pschewskaja, Viktor Dsjoma, Anna Ognewskaja mit ihrem Sportlehrer Albert Martin. Beim Gurkenjäten (unten).
Fotos: Jürgen Österle



Hier macht es Spaß

Der Feldstützpunkt der Schülerproduktionsbrigade im Sowchos „Pobeda“ liegt mitten einer üppigen Wiese am Ischim-Ufer. Die Zöglinge von Artur König arbeiten Tags einige Stunden auf ihrem Feld. Der Sowchos hat ihnen ein großes Feld zur Verfügung gestellt, wo sie Kartoffeln, Gemüse und Johannisbeeren anbauen. Der Betrieb hat die jungen Mechanisatoren auch mit entsprechender Technik versorgt — mit einer Berieselungsanlage DDA 100, einer Pumpstation, einem Traktor MTS 50 mit allen zugehörigen Anhängern und einem LKW GAS 52.

Im verflorbenen Herbst hatten die Schüler eine sehr gute Ernte von Gemüse eingebracht. Vor drei Jahren haben die Jugendlichen eigenhändig einen Johannisbeeregarten von sieben Hektar angelegt. Zur Zeit ist die Gärtnerei von Tanja Dozenko mit dem Jäten fast fertig.

„Eine gute Beerenernte reift bei uns heran“, erzählt Tanja. „Im vorigen Sommer konnten wir aus unserem Garten nur den Kindergarten versorgen, in diesem aber kriegen wir alle Sowchoseinwohner satt.“

Die Mechanisatorenbrigade hat auch ganz gute Erfolge. Der Traktorist Woldemar Ungefug ist sehr geschickt bei der Maschine, während Marat Dalbin die Pumpstation akkurat betreut. Die Jungen sind künftige Schulabgänger und machen jetzt schon ihr zweites Praktikum.

Auf dem Acker der Gemüsezüchter reifen Tomaten; Gurken und Mohrrüben liefern sie schon an die Dorfkanfene. Es gibt auch eine Melkerbrigade mit Olga Jelisarowa an der Spitze. Sie selbst ist Preisträgerin des Gebietswettbewerbs junger Facharbeiter.

„In diesem Sommer machen in unserer Brigade 70 Schüler ihr Berufspraktikum“, erzählt Artur König. „Bei uns herrscht Selbstverwaltung. Die Brigadeführer, der Kommissar und die Arbeitszirkelleiter haben wir in der Versammlung gewählt. Die Zirkel wetteifern miteinander. Abends sitzen wir nie müßig da. Wir haben einen Plan aufgestellt und befolgen ihn. Jüngst haben wir über den russischen Maler Perow gesprochen. Das Gespräch wurde sehr schön durch die Dias und reiche Reproduktionen illustriert. Oft werden Sportwettkämpfe im Schwimmen durchgeführt.“

Leo BILL

Gebiet Turgai

Sport der Tapferen

Der Trainer Rafael Wachitow hatte eine Boxersekktion in der Berufsschule Nr. 148 gegründet. Sehr bald gewann der Zirkel Popularität nicht nur unter seinen Schülern, sondern auch in der ganzen Stadt. Es kamen immer wieder Jungen aus verschiedenen Mittel- und Berufsschulen, die einmal gut boxen lernen wollten.

Die Turnhalle wurde zu klein, und man stellte den jungen Sportlern einen geräumigen Kellerraum zur Verfügung. Mit eigenen Händen richteten die Jungen dort einen modernen Turnsaal ein. So entstand der heute weit über die Grenzen der Republik bekannte Klub „Boxerhandschuhe“. Noch etwas später wurde dieser Klub durch den Befehl des Sportkomitees der UdSSR in die „Olympische Reserve“ umbenannt.

Die ehemaligen Zöglinge von Wachitow, Meisterkandidaten Wladimir Babikow, Valeri Nikitin und Wladimir Selezki sind heute auch Trainer und Helfer ihres Lehrers. Unter den Klubmitgliedern sind solche Sportmeister wie Igor Mi-

chailow. Er hat den Pokal der UdSSR gewonnen und ist mehrfacher Sieger und Preisträger verschiedener Republik-, Unions- und internationaler Wettkämpfe. In Schwerin/DDR hat er nicht nur die Goldmedaille, sondern auch den Preis „Für hohe technische Leistungen“ gewonnen.

Auf den internationalen Meisterschaften in Riga, auf Kuba und in Minsk war er auch stets unter den Besten. Heute ist Igor Sportmeister internationaler Klasse. Jeleusis Djussekow, Alexej Gawrilow und Bulat Assembajew, die bei Rafael Wachitow noch als Pioniere angefangen haben, sind heute auch mehrfache Preisträger. „Jewgeni Wyprizki und Jewgeni Lyssenko sind noch Schüler, aber ich sehe sie als künftige Meister“ sagt der Trainer, „sie sind nicht nur im Sport gut; auch das Schuljahr haben sie mit guten Zensuren abgeschlossen.“

Woldemar SCHWARZ

Pawlodar

Erster Versuch

In der Schule des Sowchos „XXV. Parteitag“ wirkt jetzt im Sommer ein Pionierlager für die Schüler der 1. bis 3. Klasse. Einige Pioniere aus unserer 6. Klasse, darunter auch ich, sind Sternchenleiter bei den Kleinen. Da ich schon längst davon träume, einmal Lehrerin der Anfangsschule zu werden, mache ich mit Begeisterung den ersten Versuch. Ich verstehe mich ganz gut mit den Kindern. Sie gehorchen mir auch.

Die meisten kenne ich aus dem Timurrupp. Als sie noch in den Kindergarten gingen, waren wir mit Patenkonzerten dort, spielten mit ihnen und machten Puppentheater. Ich liebe Kinder sehr und möchte, daß sie alle glücklich und gesund aufwachsen.

Alwine KÖNIG,
Jungkorrespondentin

Gebiet Uralsk

In der Schülerproduktionsbrigade

Schon mehrere Jahre wirkt in unserer Schule eine Produktionsbrigade, in der wir mit viel Vergnügen arbeiten. Noch während des Unterrichts erhalten wir von unseren Lehrern verschiedene Aufgaben, die wir in der Praxis überprüfen sollen. In Chemie — welche chemischen Dünger auf den Feldern des Sowchos und auf unserem Versuchsschlag verwendet werden. In Biologie — die biologischen Eigenschaften der landwirtschaftlichen Kulturen, die wir züchten, zu beschreiben. In Mathematik — den Plan unseres Schlags zeichnen und seine Fläche bemessen. Diese Aufgaben helfen uns im agrotechnischen Unterricht, was sehr wichtig für den künftigen Beruf ist.

Im Komsomolkomitee haben wir die Bedingungen des sozialistischen Wettbewerbs ausgearbeitet. Wir wollen alle Feldarbeiten in den günstigsten agrotechnischen Terminen und nur mit bester Qualität durchführen. Jede Woche haben

wir theoretischen Unterricht. Auf dem zwei Hektar großen Rübenfeld wollen wir 90 Dezitonnen und von acht Hektar großem Kartoffelfeld zu je 10 Dezitonnen ernten.

Zur Zeit sind wir mit dem Jäten und Berieseln beschäftigt. Jeden Tag notieren wir unsere Beobachtungen und tragen die Ergebnisse des Wettbewerbs in die Leistungstafel ein.

Nach der vierstündigen Arbeit machen wir unser Kultur- und Sportprogramm. Unsere Jungen sind begeisterte Fußball- und Volleyballspieler, während wir Mädchen den Korbball und das Schwimmen vorziehen. Recht oft treffen wir uns mit den Arbeitsveteranen und Aktivisten der Produktion, bei denen wir die Arbeit in der Landwirtschaft lieben lernen.

Lene LANG,
Sekretärin der Komsomolorganisation, Brigadeführerin
Gebiet Zelinograd



Ein Sommer der 9c

Lang hallt das Jagdhorn

„Zum Appell! Antreten!“ Reih und Glied und was sonst dazu gehört.“ Der Instruktor musterte die Kinderschar...

„Wer fehlt?“
Zuerst Schweigen, sie kommt unerwartet, die Frage. Dann stellt sich heraus: es fehlen Agnes Dyck, Andreas Willms... ja und noch ein Junge.

August, der Wandergehilfe August Koop, denkt angestrengt nach, runzelt die Stirn und brummelt was. „...Einige hundert Meter nach Süden... knorrige Fichte auf kleiner Lichtung... Gehörn...“

„Mal 'n bißchen deutlicher, August!“

„Sechsender!“ platzt er heraus. „Das muß es sein.“

Der Instruktor scheint nicht sofort zu verstehen.

„Das Rehgeweih, die heimkehrende Gruppe hatte eins. Die Jungs glaub' ich, sind Gehörn suchen gegangen. Es sollen dort welche herumliegen.“

Der Instruktor begreift. „Ei, was es doch für Kinder gibst! Blöd wie...“ „Wie Fischgräten“, ergänzt August.

„Jagdhorn her!“ Man bringt es ihm, er stößt einen langgezogenen Ruf aus.

„Agnes auch auf Gehörnssuche?“ sagt der Instruktor verwundert. Jetzt scheint August der Umstand sehr verdächtig. Das kann nicht sein, sie ist doch diszipliniert!

Wieder hallt das Jagdhorn lang und laut. Alles still im Wald. Kurzentschlossen bestimmt der Instruktor die Jungen, die suchen werden. Sie nehmen Seil, Handbeil und die

kleine Apotheke mit. Raschen Schrittes verschwinden sie in der Dämmerung. Von Zeit zu Zeit ertönt das Horn, weiter, noch weiter. Der Suchtrupp schlägt sich nach Süden durch „einige hundert Meter weit“. Und da antwortet dem Horn ein langgezogenes „A...A...A...“

Agnes sitzt verkrampt auf einem Baumstamm. Tränen kullern über die Backen. Als man ihr helfen will, sie möge aufstehen, da schreit sie auf und fällt auf den Stamm zurück. Der Fuß tut furchtbar weh.

Der Instruktor läßt sich vor Agnes auf die Knie nieder, August leuchtet mit der Laterne. Sachte zieht sie ihr Sandale und Strumpf vom Fuß. Der Instruktor befiehlt die schmerzende Stelle. Nichts ist gebrochen, es ist eine Verrenkung.

„Erzähl mal, wie das geschah.“ Sie erzählt, alles wird klar.

„August, stell dich hinter Agnes, greif ihr unter die Arme, sonst fällt sie um.“

Und als das geschieht, zieht der Instruktor mit kräftigem Ruck an Agnes Fuß.

Agnes schreit auf vor Schmerz, sie wäre wirklich umgefallen.

„Ist wieder eingerenkt“, beruhigt er das Mädchen; läßt sie behutsam ins Gras gleiten. „Lieg ruhig, der Schmerz vergeht bald.“ „Vorsichtshalber bekommt sie eine Beinschiene.“

Schnell ist ein Astgestell gebastelt, drauf setzt man das Mädchen. Zwei Jungen tragen sie zum Rastplatz. Der Suchtrupp geht weiter. Südwärts fast einen Kilometer weit, bis sie die knorrige Fichte auf kleiner Lichtung sehen.

Kerbe? Ja doch, in zwei Meter Höhe

in den Stamm gehauen. Sie hat eine bestimmte Form, die Jungen warten, was der Instruktor tun wird. „Seht ihr?“, sagt er nach einer Weile. „Sie hat einen Haken, nicht in geradem Winkel, sondern gebogen, und nochmal ein Häkchen ganz am Ende. Gehen wir.“

Wieder und wieder stieß der Instruktor ins Jagdhorn. Keine Antwort, der Wald blieb still. Dämmerung ging in dunkle Nacht über. Die Sucher machten einen weiten Bogen um dichtes Nadelholz und hatten Mühe, sich durch das Untergehölz zu schlagen. Bei einer mittelgroßen, sonderbar verrenkten Zeder schwenkte der Instruktor im halben Winkel seitwärts ein paar Schritte zurück und lauschte angestrengt. Ein Rauschen war zu hören, es mußte von unten kommen. Er trat vor, hob die Laterne, und nun kam ein Platz in Sicht, wo alles verwüstet war, das Unterholz zertrampelt, der Rasen aufgewühlt. Ein Kampfplatz des Rotwildes? Mag sein. Von den Urhebern keine Spur mehr.

Unweit von dieser Stelle, nur zwanzig Schritte entfernt, gähnte ein Abgrund. Die Wand war steil, doch nicht so, daß man sie deswegen nicht hätte betreten können. In ungefähr fünf Meter Tiefe dunkelte es auf hellerem Grund. Es war eine Erdinsel im Meer von Geröll. Gerade letzteres machte ein Betreten des Hanges unmöglich. Unten regte sich was, man konnte das Gestrüpp auf der Insel kaum unterscheiden.

„He, wer da unten?“ Dieser Ruf weckte Andreas endlich aus der Starrheit, die ihm der Schreck eingejagt hatte, als er in die Tiefe ausrutschte. Er hatte das eine, am Strauch hängende Gehörn bemerkt. So steil dürfte es wohl nicht sein, daß man den Strauch nicht erreichen könnte, meinte er, setzte den Fuß vorsichtig aufs Geröll und

...schon schwand unter den Füßen der Boden. Daß nun auch Andreas am Strauch hängen blieb, war Zufall. Er schaute nach unten, ihm wurde schwindlig. Auch zwölf Meter Tiefe genügen, um Hals und Bein zu brechen. Und als er überzeugt war, daß er sich alleine aus dieser Falle nicht befreien könne, ließ er den Kopf hängen. Im Zorn wollte er das Gehörn in die Tiefe schleudern, ließ es jedoch sein.

Die Kameraden werden mich vermissen, werden suchen. Ob sie mich finden? Mehrere Male rief er laut um Hilfe, verstummte dann und schmiegte sich fester an den Strauch.

„A-a-a-a... Ich bin es“, rief er heiser hinauf.

Die oben handelnden entschlossen. Das Seil, unten zu einer Schlinge geknotet, glitt hinab. Andreas sollte es sich überstreifen so, daß es unter die Achseln kam; ein zusätzlicher Seilabschnitt, zwischen den Beinen durchgezogen, würde die Zugkraft gleichmäßiger über den Körper verteilen.

Andreas führte die Anweisung gewissenhaft aus, packte das Gehörn: „Ihr könnt ziehen...“

„Schmeiß das Gehörn weg, es hindert!“ Ein Ratschlag, oder ein Befehl? Andreas war's mit einem Mal schade. Er war ans Ziel gelangt, soll er nun mit leeren Händen zu den Kameraden kommen? Ach, schließlich, soviel wiegt das Ding gar nicht, daß man ihn damit hochziehe. Er gehorchte der Weisung nicht.

Sie zogen das Seil an, Andreas stellte den Fuß auf's Geröll, fiel lang hin und wäre jetzt gewiß in die Tiefe gestürzt. Langsam ging's höher, Zentimeter um Zentimeter, Andreas benutzte das Gehörn, um sich vom Grund abzustößeln. Aber das gelang nicht.

Jedem Waldarbeiter ist es verbo-

ten, Hänge mit Geröll zu betreten. Es kann ihn begraben.

Endlich, endlich lag Andreas auf dem Waldrasen. So blieb er liegen, er war zu angestrengt, zu gespannt gewesen.

Wo aber war der andere Junge? Der eilte davon, Hilfe zu holen. Vor Schreck vergaß er, von wo er gekommen war und lief ganz wo anders hin.

Der Suchtrupp stand unentschlossen auf dem Fleck. Was ist ein Horn im Dickicht, oder eine kleine Laterne in der Nacht? Feuer anmachen durften sie in diesem Waldstrich nicht, verboten.

Im Rastlager schliefen noch nicht alle. Dem Instruktor gelang es, durch die Telefonzentrale der nahen Siedlung Verbindung mit „Junosti“ aufzunehmen.

Morgens traf eine vom Milizionär angeleitete Komsomolengruppe ein. Sofort verschwanden sie in dem Wald. Arbeitsfreie Leute aus der hiesigen Siedlung schlossen sich ihnen an. Gegen Mittag kreiste ein Hubschrauber über der Lichtung, ließ sich nieder, nahm den Instruktor an Bord und stieg in die Lüfte.

Einige Stunden lang spähten Pilot und Instruktor von oben, und schließlich bemerkten sie unten in einem versumpften Gelände einen „Käfer“. So sah das Ding da unten aus, als strampelte da was und drehe sich im Kreise. Sie gingen tiefer, noch tiefer... Ha, ein Menschlein ist das! Hat sich im Sumpf festgerannt, fuchelt mit den Armen, vermag die Beine nicht aus dem Schlamm zu ziehen.

Der Pilot stellte fest: Hier kann er den Hubschrauber nicht landen. Endlich fand er einen Flecken, wo er seine Maschine hinsetzte.

Die Befreiung des Jungen dauerte nicht lange, er selbst wäre hier wohl nie herausgekommen.

Peter KLASSEN

Früh übt sich...

Nanu, was ist das für ein Fest in der Sowjetskaja-Straße? Jeder Vorbeigehende stellte sich diese Frage und blieb vor dem improvisierten „Konzertplatz“ stehen. Auf der Freilichtbühne, wenn man einen Rasen so nennen darf, tanzten und sangen aus vollem Halse Mädchen und Jungen im Pionieralter. Kinder und ihre Eltern, Großeltern und neugierige Passanten klatschten eifrig den jungen Laienkünstlern, besonders dem dunkelhaarigen Akkordeonspieler Beifall.

Fast jedes Wochenende überraschen die Pioniere der 6. Klasse Larissa Guljupa, Oleg Ogloblin, Olga Blinnikowa und Vitja Heinle ihre Nachbarn mit einem kleinen Konzert. Obwohl die drei ersten Kinder in der Schule Nr. 14 und Vitja Heinle in der Schule Nr. 2 lernen, sind sie große Freunde, weil sie die Liebe zur Laienkunst verbindet. Sie rezitieren Gedichte, erzählen Fabeln, singen und tanzen.

„Unser Initiator ist stets Larissa“, erzählt Vitja Heinle. „Falls auf unserer Bühne Erwachsene auftreten, geht sie hin und schlägt vor, das Konzert mit ihrem Programm zu ergänzen.“

Vitja Heinle ist erst in die sechste Klasse versetzt worden, aber er hat seinen Beruf schon gewählt. Er will Musiker werden. Das zweite Jahr besucht er mit Fleiß und viel Interesse die Musikschule. Auch während der Sommerferien spielt er täglich zwei Stunden Akkordeon.

„Da ich einmal auf der Bühne spielen will, muß ich mich daran schon jetzt gewöhnen. Ich bin schon immer ziemlich scheu gewesen, und als wir noch im Kindergarten vor den Eltern auftreten sollten, hatte ich mit Lampenfieber zu tun. Hier im Wohnzirkel mache ich in den Konzerten mit und trainiere“, erzählt Vitja.

Aber Vitja ist nicht nur Musikant, er trägt gern seine beliebten Fabeln von Sergej Michalkow vor. Jetzt übt er die Fabel „Der Hase im Rausch“ ein. Mit Larissa und Oleg singt er heitere Kinderlieder.

Das Schuljahr haben alle jungen Laienkünstler ganz gut abgeschlossen, und im Sommer helfen sie ihren Großeltern und alten Leuten, die in der Sowjetskaja-Straße wohnen. Vitja Heinle hackt mit seinem Opa Holz für den Winter, macht Einkäufe und begießt im Garten die Beete. Und für alles findet er Zeit.

„Ich habe einen sehr genauen Tagesplan, denn ein Musikant muß sehr diszipliniert sein, auch in den Ferien“, meint Vitja. „Natürlich finde ich immer ein Stündchen, um zu baden und Rad zu fahren“, fügt er lächelnd hinzu. Und das kann man ihm glauben, denn er ist ganz braungebrannt und sieht gesund aus.

Tina MAIER

Aktjubinsk

Wenn Wollen und Können sich paaren

III. Unionstreffen der Arbeitsvereinigungen der Schüler

Ausstellungen sind gewöhnlich ernst, ohne Heftigkeit. Diese Ausstellung ist anders, hier herrscht ein turbulenten Durcheinander. Das kann ja auch gar nicht anders sein, denn diese Ausstellung ist von Kindern (natürlich unter weiser Anleitung der Erwachsenen) veranstaltet worden, und selbstverständlich für die Kinder, die in diesen Tagen die überwiegende Mehrheit der Besucher bilden.

Die Ausstellung ist betitelt: „Arbeit und Schöpferium der Jugend Kasachstans“ und dem 60. Jahrestag der Union der Sowjetrepubliken gewidmet. Sie wurde mit ihren Hunderten sehr verschiedenen, aber immer sehr interessanten, einmaligen Exponaten das Prälimium des in diesen Tagen in der Neulandmetropole verlaufenden III. traditionellen Treffens der Arbeitsvereinigungen der Schüler der UdSSR.

Hier wird konzentriert vor Augen geführt, was die Schüler leisten können, wenn ihre reiche Phantasie und Einbildungskraft, ihr Wollen und Können, ihr jugendlicher Elan in die richtige Bahn gelenkt werden, wenn Können und Elan allseitig unterstützt und gefördert werden, wenn den Jungen und Mädchen weise, erfahrene und freigelegte Lehrer, Nachwuchslehrer und Meister mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Machen wir nun einen kleinen Rundgang durch diese eigenartige, sehr lustige und optimistische Ausstellung. Sie ist in vier große Abteilungen eingeteilt: Darstellungen und angewandte Kunst; Junge Naturalisten und Techniker; Lehr- und Produktionskombinate; Meine Heimat — die UdSSR.

Diese Aufteilung ist sehr bedingt und verschwommen, denn die meisten Exponate sind kleine Kunstwerke, die außer ihrem praktischen in der Regel auch künstlerischen, ästhetischen Wert haben, der nicht zu unterschätzen ist; mit so viel Liebe, Fingergewand und Geschmack sind die Schüler an die Anfertigung herangegangen.

Obwohl mich wie auch viele andere Besucher die Roboter und andere technische Wunder sofort in ihren Bann zu ziehen drohen, halte ich mich vorerst einmal bei den Ölgemälden, Graphiken, Plastiken, Werken der angewandten Kunst und des Kunstgewerbes auf. Und

werde dafür reichlich mit ästhetischem Genuß belohnt.

Unter den mehr als 4000 Zeichnungen der 30 Kunstschulen für Kinder der Republik gibt es sehr interessante, vielversprechende Künstler, die schon heute über einen eigenen Stil und Geschmack verfügen. In diesem Sinne ist die Kokschetawer Kunstschule für Schüler eine wirklich angenehme Überraschung, denn man kannte früher vor allem talentierte Kunstwerke aus den Schulen von Alma-Ata, Karaganda, Petropawlowsk, wo sich vielbekannte Maler, Graphiker, Bildhauer aktiv pädagogisch betätigen. Unter den Arbeiten der jungen Kokschetawer möchte ich die graphischen Bogen des 15-jährigen Eduard Mundt hervorheben, der seine Eindrücke von der Reise durch die Leninschen Orte festgehalten hat.

Willi Rein aus derselben Schule zieht allen anderen Techniken das Aquarell vor und hat auf diesem Gebiet gute Leistungen aufzuweisen. Für die Ausstellung wurde sein farbenprächtiges Aquarell „Die letzten Schwaden“ gewählt.

In der nächsten Abteilung fesseln die Aufmerksamkeit mehrere Gegenstände, die von der großen Liebe der Kinder zu unserer wunderbaren heimatischen Natur, von ihren reichen und vielfältigen Möglichkeiten zeugen. Hier sieht man verschiedene, sehr kunstvoll gefertigte Herbarien, thematische Schautafeln über den physikalischen und chemischen Bestand der Böden in verschiedenen Zonen Kasachstans und anderes mehr. Aber ganz hervorragend sind die sogenannten „feuchten Präparate“ — in Spiritus geleichte Früchte der Natur. In ihrer ganzen herrlichen Pracht stehen vor dem Betrachter Sanddorn und Tomaten, Kirschen und Gurken... Überzeugende Anschauungsmittel für den Botanikunterricht!

Und natürlich die Früchte der Felder und Gärten, gezeichnet von Kinderhänden in den Produktionsbrigaden der Schüler!

Der Ehrentag des Treffens, der bekannte Komponist Schainski konnte seinen Augen nicht trauen: „Das sind keine Wachserzeugnisse! Das haben die Kinder mit eigenen Händen gezeichnet!“ Er würdigte die praktische Tätigkeit der jungen Gemüsebauern Kasachstans mit anerkenntlichen Worten.

Ganz bescheiden nehmen sich

neben diesen prächtigen Exponaten die Kunstgegenstände aus Knorren, Strohhalmen, Bast und anderen Naturstoffen aus; aber unter ihnen verliert sich nicht die kleine Plastikkomposition „Brot und Salz“, die von der Schülerin der Mittelschule aus Aryk-Balyk, Gebiet Kokschetaw, Ira Mayer aus Strohhalmen angefertigt wurde. Sie zeugt von Geschmack und guten Fertigkeiten, die Ira in der Gebietsstation junger Naturfreunde unter der Leitung der Lehrerin Olga Maier erworben hat.

In unserer Republik gibt es heute 107 Stationen junger Techniker, in denen über 200.000 Kinder verschiedene Fertigkeiten erwerben, in die Geheimnisse des technischen Schaffens eindringen. Die in der Ausstellung zur Schau gebotenen Gegenstände — Modelle landwirtschaftlicher Maschinen, Flugzeuge, kosmischer Forschungsapparate zeugen davon, daß in diesen kleinen Kollektiven ein schöpferischer Geist herrscht, daß die jungen Techniker über große Möglichkeiten verfügen.

Einmalige, oft sehr komplizierte ferngesteuerte und Elektronenapparate werden in den Ständen der Lehr- und Produktionskombinate gezeigt. Diese Form der Berufsorientierung und Ausbildung ist in Kasachstan verhältnismäßig neu, aber schon heute bestehen in der Republik 138 solcher Lehranstalten, davon 61 ländliche, in denen die Schüler die Grundlagen der verschiedensten Berufe erlernen.

Der junge Geologe und Heimatkundforscher geht natürlich in erster Reihe in die Abteilung „Meine Heimat — die UdSSR“, in der die Forschungsarbeit der jungen Geologen und Geschichtsforscher anschaulich gezeigt ist. Weit bekannt ist zum Beispiel die vielfältige Arbeit der Schüler der Mittelschule Nr. 10 von Kustanai in der Erforschung der geologischen Geschichte des Gebiets und der Turgaier Niederung. Zahlreiche prähistorische Gegenstände, die sie bei den Ausgrabungen und in ihren Expeditionen entdeckt haben, lenken die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich.

Die Ausstellung ist groß und vielfältig. Sie bietet den Besuchern, Teilnehmern und Gästen des III. Treffens der Arbeitsvereinigungen der Schüler viel Interessantes, Sehens- und Nachahmenswertes. Die hier ausgestellten Exponate gefertigt von Kinderhänden, bestätigen die Worte von Ludmilla Schewkowa, Sekretärin des ZK des Komsozol, die sagte, daß diese Ausstellung sowie das ganze Treffen nicht nur ein Fest, sondern vor allem eine Lehre, ein Erfahrungsaustausch sind.

Helmut HEIDEBRECHT,
Korrespondent
der „Freundschaft“

neues aus wissenschaft und technik

Synthetische Straße

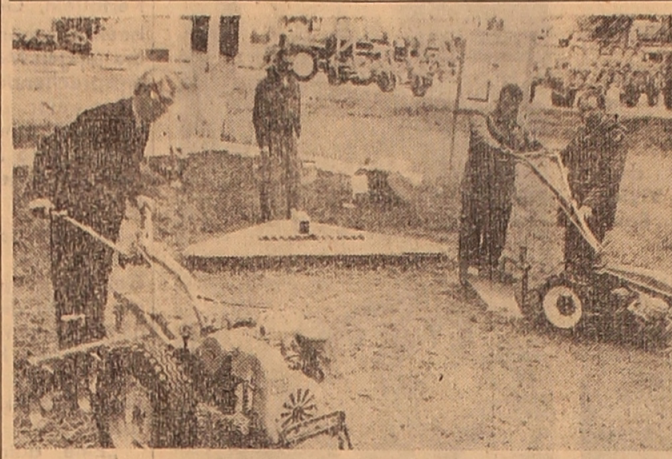
Ein experimenteller Sieben-Kilometer-Abschnitt einer unter komplizierten hydrologischen Bedingungen Westsibirien gebauten Fernverkehrsstraße ist erfolgreich getestet worden. Ihre wichtigste Besonderheit besteht darin, daß dabei nicht schwere Stahlbetonplatten, wie gewöhnlich, sondern der synthetische nichtgewebte Stoff Dornit als Straßendecke verwendet wird.

Durch die Verwendung des neuen Stoffes kann auf die Kies- und Schot-

terstraßenunterschied verzichtet werden.

Die Errichtung jedes Kilometers der Straße kostet 60.000 Rubel weniger als ein gleicher Abschnitt einer herkömmlichen Straße. Die neue Technologie reduziert die schwere körperliche Arbeit beträchtlich, das Straßenbauteil vervielfacht sich. Der Verbrauch von Zement wird wesentlich verringert.

Als Ausgangsstoff für die Herstellung von Dornit dienen Abfälle der Chemieindustrie.



Das Ministerium für Traktoren- und Landmaschinenbau der UdSSR organisierte eine Ausstellung neuer fortschrittlicher Technik und Ausrüstungen für die Landwirtschaft. Sie funktioniert für Spezialisten auf der Basis des Versuchswerks „NITRAKTORSCHLOSMA“ in der Stadt Jwantjeuwa, Gebiet Moskau. Hier sind moderne, leistungsfähige Kombines und Traktoren, Motoren und automatisierte technologische Taktfahrer für deren Herstellung ausgestellt.

Im Bild: Gartentraktoren mit Kleinmotoren mit einem Satz Vorrichtungen zur Bodenbearbeitung. Foto: TASS

In Serienbau aufgenommen

Mit dem Serienbau von Reaktoren mit einer Leistung von 1.000 Megawatt für Kernkraftwerke ist in unserem Land begonnen worden. In der Produktionsvereinigung „Ishorski Sawod“ bei Leningrad ist das 300-Tonnen-Gehäuse einer solchen Anlage fertiggestellt worden, das für das Kernkraftwerk Saporoschje in der Ukraine bestimmt ist. Es werden für die nächsten Reaktoren der Serien gebaut, die aus mehreren Dutzend Anlagen bestehen wird.

Die Sowjetunion hat mit dem Bau der Wasser-Wasser-Reaktoren mit einer Leistung von 1.000 Megawatt nach langjährigem Test der ersten Anlage begonnen, die im Kernkraftwerk Noworowonezhsk montiert wurde. Der Test hat die technologische und strahlungsmäßige Zuverlässigkeit und die hohe Rentabilität der Anlage bestätigt. 1.000-Megawatt-Reaktoren sollen auch für Kernkraftwerke in den anderen RGW-Ländern geliefert werden.

In der Sowjetunion sollen in diesem Planjahr (1981—1985) 24—25 Millionen Kilowatt zusätzlicher Kapazitäten in den Kernkraftwerken geschaffen werden. Zu diesem Zweck wird in Leningrad ein Produktionskomplex aus mehreren Betrieben geschaffen, der in der Lage ist, die erforderlichen kompletten Ausrüstungen Reaktor-Turbine-Generator zu liefern.

Praktische Winke

Einrichten eines Kinderzimmers

Das Einrichten eines Kinderzimmers stellt viele Eltern oft vor Probleme, weil in diesem Raum meist mehrere Funktionsbereiche, wie Spielen, Arbeiten, Schlafen zu vereinen sind.

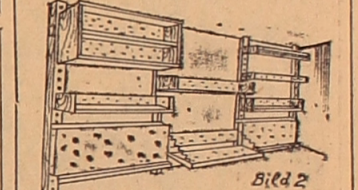
Ist das Kind noch klein, sollte seinem Bewegungsdrang nichts entgegenstehen. Um auf dem Fußboden soweit wie möglich keine Möbel stellen zu müssen, bietet sich in Bild 1 gezeigte Lösung an. Hier sind die Borden etwas über die Kopenhöhe aufgehängt, so daß durch den Fortfall der Regalflächen der Fußboden zum Spielen freibleibt, das Kind trotzdem die Möglichkeit hat, das dort eingestellte Spielzeug selbst herauszunehmen. Die an den Wänden angebrachten Platten schützen vor Beschädigungen; und durch Bemalen oder Bekleben mit lustigen Märchenfiguren sind sie gleichzeitig dekoratives Element. Da die Kinder wachsen, müssen Borden, Schränke, Kastenmöbel, Platten, Sitze,



Tische usw. durch Veränderung der Aufhängehöhe ebenfalls ständig „mitwachsen“.

Die aufzuhängenden Einzeileisten sollten robust und einfach angefertigt werden, damit sie leicht montierbar für alle Altersstufen einsetzbar sind.

Um die ständig wechselnde Aufhängehöhe zu ermöglichen, (s. das Bild 2), bringen wir an den Wänden des Kinderzimmers ein Spreizdübel und Schrauben oder an eingesetzten Mauerankern sogenannte Einhängeliste an. Die Verbindung zwischen Leiste und



aufgehängtem Möbelstück ist danach auf drei Arten möglich:

- Einhängen des Möbels mit Haken in die Ösen der Leiste
- Einschrauben des Möbelteils mit entsprechenden Gewindebolzen, Unterlegscheiben und Muttern durch vorgebohrte Löcher in Möbelteilen und Einhängeliste
- Einhängen, Anschrauben und Einsetzen von Konsolen in die Leiste.

Belegte Brötchen

Wir setzen unsere Rezepte für die Frühstücksbrote fort (s. „Fr.“ Nr. 142), und zwar handelt es sich diesmal um den Belag. Wir wünschen unseren Frauen damit angenehme Beschäftigung und der ganzen Familie guten Appetit!

Tomateneier

4 Eier, 2 Tomaten, 1 Tasse Quark, 2 Zitronensaft, Öl, Salz, wenig Zitrone, Sahne oder Milch.

Die etwa 6 Minuten gekochten Eier schälen und in ausgehöhlte Tomatenhälften setzen. Die übrigen Zutaten möglichst elektrisch verrühren und über die Eier ziehen. — Die Quarkmayonnaise kann mit Senf pikant abgeschmeckt werden.

Tomatenrührei

6 bis 8 Eier, 3 bis 2 Eßlöffel kalte Brühe, Salz, Muskat, Backfett, 3 bis 4 Tomaten, gehackter Dill.

Eier, Brühe und Gewürze verquirlen und in erhitztes Fett geben. Sofort mit festen Tomatenwürfeln (möglichst ohne Haut) und gehacktem Dill bestreuen und braten. — Anstelle der Tomaten läßt sich gares Gemüse verwenden.

Blumenkohlpaste

1 kleiner Blumenkohl, 2 Äpfel, 100 g Butter, Salz, Zucker.

Den ganzen Blumenkohl gut abtropfen lassen und hacken. Mit den geraspelten Äpfeln vermischen und unter die schaumig geschlagene Butter rühren. Mit Salz und ein wenig Zucker pikant abschmecken. — Die Buttermenge kann verringert und durch Mayonnaise ersetzt werden.

Cowboybrot

4 Scheiben Schwarz- oder Mischbrot, 4 Teelöffel Mayonnaise, grüner Salat, 4 Tomaten, etwa 8 Speckstreifen, gehackte Petersilie.

Die Brotscheiben tosten (rösten) und erkälten mit Mayonnaise bestreichen. Jeweils ein bis zwei Salatblätter auflegen und mit Tomatenscheiben garnieren. Die knusprig gebratenen Speckstreifen darauf anordnen und mit gehackter Petersilie bestreuen.

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

Итиграфия издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана. УН 00373.

Kulturleben der Republik

„Verkehrsampele“ läßt ein

Beim Filmtheater „Kasachstan“ in Dsheskasgan ist in der vergangenen Woche ein Kinderklub eröffnet worden, dessen Aufgabe schon seine Benennung „Verkehrsampele“ verrät. An der ersten Sitzung des Klubs nahmen über 400 Kinder teil.

Die Klubmitglieder werden im Laufe des Jahres als Gäste Vertreter der Verkehrsinspektion, Ärzte und Pädagogen empfangen.

Mit dem Titel „Volkskollektiv“ gekrönt

Das vor knapp zwei Jahren gegründete Orchester der Volksinstrumente des Rayonkulturhauses von Karatobe, Gebiet Uralisk, zählt heute über 60 Personen und ist im Gebiet weitgehend bekannt.

Seinem Leiter Mucht Alkalajew, Absolventen des Alma-Ataer Konservatoriums, ist es gelungen, dem Orchester in relativ kurzer Zeit durch mannigfaltige Programme einen guten Ruf zu verschaffen. Die Bemühungen der Laienkünstler wurden vor kurzem mit dem Titel „Volkskollektiv“ gekrönt.

Reise beendet

Der Agitationszug des Rayonpartei-Komitees Gwardeskoje, Gebiet Taldy-Kurgan, ist von seiner Reise zu den Viehzüchtern des Rayons zurückgekehrt. Bei den Kollektiven der Milchfarmen der Sowchose „Raswilnenski“, „Golubnowski“, „Schewtschenko“ u. a. wurden Vorträge gehalten. Die Ärzte, Verkäufer und Mitarbeiter des Dienstleistungskombinats hatten den Werktätigen der Landwirtschaft ihre Dienste erweisen.

Film über die Olympioniken

Mit großem Erfolg verlief im größten Lichtspielhaus von Moskau die Abnahme des neuen Dokumentarfilms „Es gibt keine ähnlichen Siege“ (Studio „Kasachfilm“).

Der Regisseur W. Tschugunow und die Kameraleute W. Arstanbekow und R. Sabrow berichten in ihrem Film über die hervorragenden Leistungen der Kasachstaner Sportler, Sieger der Moskauer Olympiade Sch. Serikow, A. Bykow, Sh. Uschkepmrow und anderer Vertreter der Republik.

PresseDienst der „Freundschaft“

Fischerboot Budara

Die Meister haben den Uralsker Flachboden-Booten besondere Eigenschaften verliehen. Jedes davon wiegt nur einige Dutzend Kilogramm. Es läßt sich leicht von zwei Männern tragen. Mit diesen Booten können 800 Kilogramm Güter befördert werden. Sie halten sich beim Wellenschlag gut auf dem Wasser.

Die Flusse Ural, Tschagan, Derkul und viele Seen des Gebiets werden heute noch von Budaras durchpflügt, die vor Jahrzehnten vom Vater und Großvater des heutigen Oberhauptes der Familie Wladimir Kobsew hergestellt worden war. Er löste den Vater in der Bootswerkstatt des Uralsker

Fleischkombinals ab und betreibt dessen Handwerk erfolgreich weiter. Die Kobsews bewahren die Herstellungstechnologie für schnelle und bequeme Boote, mit denen schon Stepan Rasin seine Fahrten gemacht hatte. Gute Dienste hatten sie beim Fischereigerwerb getan. In den Jahren des Bürgerkrieges wurden während der berühmten Verteidigung der am Zusammenfluß dreier Flüsse gelegenen Stadt Uralisk mit diesen Booten Güter zu den von den Ufern abgeschnittenen Rolarmistenrups befördert. Mit den Budaras wurden auch die Tschapajew-Leute über den Ural übergesetzt.

(KasTAG)

Die Begeisterung

Eine große Popularität genießt bei den jungen Bürgern die Diskothek im Kulturhaus des Werks für Chemiefasern. Die Diskothek leitet schon einige Jahre der Mitarbeiter des Gebietsrundfunks Viktor Sperling. In dem Repertoire der Gruppe sind Unterhaltungs- sowie thematische Programme. Das Programm „Nein dem Krieg“ wurde

mit dem ersten Preis im Gebietswettbewerb gewürdigt.

Traditionell sind die Reisen des Diskoklubs in die Pionierlager. Die Musikliebhaber des Gebietszentrums leisten den Dorfklubs große Hilfe bei der Gestaltung der Programme von Festabenden.

Kustanai Stefan OBER

Abends im Volkstheater

Mit dem Volkstheater hatte und habe ich als Leiterin des Kulturhauses keine Probleme. Es kam so, daß wir, Enne Aldosowa, die jetzige Regisseurin des Theaters und ich, unser Amt zur gleichen Zeit übernahmen. Ich bin zwar kein Neuling in der Kulturarbeit, den noch versetzt mich die Arbeitslust und das organisatorische Talent der neuen Regisseurin ins Staunen. Neue Besen kehren gut, würden Sie sagen? Da muß ich entgegenen: Auch die alten machen ihre Arbeit vortrefflich. Nur hatte Aldosowa etwas Neues, bisher Unbekanntes mit sich gebracht und — was ausgerechnet hat das 50 Mann starke Volkstheater besonders wichtig war — sie hat sich sofort Gedanken über die Zukunft des Kollektivs gemacht.

Seit 20 Jahren steht das Arbeitertheater im Rayon in gutem Ruf. Im April d. l. Jahres verteidigte es zum zehnten Mal den Titel „Volkstheater“. Und all diese Zeit eilen nach dem Arbeitstag fast dieselben Leute — es gab unter den Akteuren kein Hin und Her — ins Kulturhaus, um ihre Freizeit dem Theater zu widmen. Bis spät abends konnten die Mitglieder der Truppe — Valentina Dolshenko, Nikolai Moissejko, Herbert Grünberg, Alevina Ignaljeva und andere — sich über etwas die Köpfe heiden. Nicht selten — was ist da schon zu verheimlichen! —

wenn jemand den Bogen überspannte, kam es zu scharfen Auseinandersetzungen, was aber nur die Sache voranbrachte, denn „in diesem Kollektiv fühlen wir uns wie zu Hause.“ Der dies sagte, ist Rentner und einer der langjährigen Mitglieder des Theaters: Herbert Grünberg. Als Herbert ins Ensemble eintrat, wurde Sergej Dolshenko gerade geboren. Grubenarbeiter und Fachschüler im Fernstudium, kennt er die Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges — zum ersten Mal war er im Bühnenstück „Das Häuschen am Waldrand“ von A. Arbuzow eingesetzt — nur aus der Schule. Aber ihm machte es Spaß, andererseits verspürte er große Verantwortung, einen der heldenhaften Kämpfer darzustellen. Igor Pelschorin und Tamara Chaliljeva, die vom Pionierhaus zum Theater kamen, wo sie die weiteren 18 Mitglieder des Jugendstudios stimmten zu.

Appros das Jugendstudio. Enne Nikolajewna gründete es nach drei Monaten ihrer Arbeit im Theater. „Die Beschäftigung im Laientheater ist keine leichte Arbeit und schon gar kein bloßer Zeitvertreib. Sie nimmt den Menschen voll und ganz hin“, sagte sie mir nach einer der Proben. „Wir müssen um neue Kräfte sorgen, mehr Jugendliche heranziehen, allmählich die Ablösung sichern, denn von heute auf morgen geht das nicht.“

Die Regisseurin hatte recht.

Im Laufe der Jahre ist das Durchschnittsalter des Ensembles wesentlich gestiegen. Der erfahrenen Künstlerin ist sofort ins Auge gegangen, daß die Leute den angestrengten Arbeitstag, die dreimaligen Abendproben wöchentlich nicht mehr aushalten, daß viele von ihnen mitgenommen aussehen, obwohl sie es sich nicht gestehen wollten.

Die richtige Lösung war das Jugendstudio, das Enne Nikolajewna mit großer Begeisterung übernommen hatte, und in der Sache der Verständigung mit den Jugendlichen — da kann ihr keiner das Wasser reichen. Die Regisseurin erwies sich als ausgezeichnete Erzieherin. Für ernste, klassische Werke wie Goldoni, Moliere waren die Jungen und Mädchen nicht vorbereitet. Man begann mit der Estradenbühne, mit Kabarettstücken, in denen das Sprechen, Tanzen und Singen synthetisiert wird.

Praktisch arbeiten hier heute zwei Schauspieltruppen, jede mit seinem Repertoire, doch die Jugendlichen werden immer öfter zusammen mit ihren älteren Kollegen eingesetzt und machen es prima. Ein überzeugender Beweis dafür ist die Verteidigung des Titels „Volkskollektiv“ im vergangenen Frühling. Das Arbeitertheater beim Kulturhaus der Stadt Uralisk Dsheskasgan ist voller Arbeitslust und Pläne für die Zukunft.

Tatjana JEWSEJEWA,
Leiterin des Kulturhauses
Gebiet Dsheskasgan

Lehrzimmer der „Freundschaft“

Das Geburtstagsgeschenk

Irenchen kam glückstrahlend aus der Schule. Schon an der Schwelle schoß sie laut los: „Mama, kannst du dir vorstellen, Sascha hatte sich an meinen Geburtstag erinnert und mir beim Nachhausegehen dieses schöne Märchenbuch geschenkt.“ Das Mädchen entnahm ihrer Schultasche ein Buch, in dem eine Gratulationskarte mit einfachen Worten und von Kinderhand geschriebenen lag.

Alle anderen Besucherinnen, die sie an diesem Tag von den Eltern, den zahlreichen Onkeln und Tanten, Opas und Omas erhielt, schienen ihr nicht so wichtig zu sein. Irenchen telefonierte mit ihren Freundinnen und erzählte allen Gästen von Saschas Geschenk. Sie war überglücklich, denn Sascha war ein sehr netter und erster Junge, und in der Klasse hörten die tollsten Taugenichtse auf sein Wort.

Am anderen Tag jedoch kam das Mädchen verheult nach Hause. Die Tränen wollten kein Ende nehmen. Sie konnte ihren Eltern nichts Vernünftiges erklären. Trostlos saß sie an ihre Mutter gelehnt, die ihr beruhigend über das Haar strich. Der Vater verlor schon fast seine Geduld. Er griff zum Telefon und wollte die Lehrerin anrufen, aber das Mädchen ließ es nicht zu. End-

lich hatte sie sich doch beruhigt und erzählte. Als sie morgens das Klassenzimmer noch immer glücklich vom Gestrigen betrat, zischten ihre Freundinnen hitzisch: „Die Braut ist gekommen.“ Die Jungen lachten hell auf, und Sascha saß mit glühenden Ohren und gesenktem Kopf in einer anderen Bank. Ihn hatte die Klasse ebenfalls so empfangen und Bräutigam gedeut. Irenchen stand bleich da und starrte auf Sascha. Er drehte sich von ihr ab. Die erste Stunde begann, und nun hatten die beiden für eine Dreiviertelstunde Ruhe. Aber als es von neuem los: „Braut und Bräutigam!“ Schließlich hielten die Kinder es nicht mehr aus und begannen zu heulen.

Kinder sind manchmal unbarmherzig, ja sogar zueinander, wenn sie einen kleinen Grund zum Necken haben. Und empfindlich sind sie den Pussen gegenüber auch sehr, denn in diesem Alter besitzen sie nur eine einzige Waffe — Tränen. Dies ist aber nicht das sicherste Gegenmittel.

Irenchens Eltern konnten ihr Kind nicht mehr traurig sehen, und der Vater ging zur Lehrerin. Er erzählte ihr, was passiert war. Sie war ganz verlegen. „Ich habe es schon gemerkt, daß in der Klasse was los ist, habe aber nicht begreifen können, was dahinter steckt. Sie hänseln die Kinder in meiner Anwesenheit natürlich nicht, auch hat mir niemand noch was erzählt. Ich werde die Sache schon in Ordnung bringen“, versprach sie Iren-

dieses bösen Streichs mitzuteilen. Sie waren selbst ziemlich aufgeregt, und es gelang ihnen nur mit Mühe, ihr Kind zu beruhigen.

„Morgen wird alles wieder gut sein“, meinte der Vater, obwohl er sich dessen noch nicht ganz sicher war. Kinder haben zwar für solche Dinge ein kurzes Gedächtnis, vergehen leicht und sind großzügig. Aber er wußte aus seiner eigenen Kindheit, daß dergleichen Dinge nicht so schnell vergessen werden. Und wirklich, am nächsten Tag wiederholte sich das gleiche, nicht in solchem Maße wie zuvor, aber es genügte, Irenchen abermals zum Weinen zu bringen. Sascha jedoch saß wieder bei ihr. Obwohl er auch kein Wort mit ihr sprach, war das immerhin ein Trost. Der große Dimka hatte ihre Heftigkeit bezwungen.

Irenchens Eltern konnten ihr Kind nicht mehr traurig sehen, und der Vater ging zur Lehrerin. Er erzählte ihr, was passiert war. Sie war ganz verlegen. „Ich habe es schon gemerkt, daß in der Klasse was los ist, habe aber nicht begreifen können, was dahinter steckt. Sie hänseln die Kinder in meiner Anwesenheit natürlich nicht, auch hat mir niemand noch was erzählt. Ich werde die Sache schon in Ordnung bringen“, versprach sie Iren-

chens Vater und bedankte sich bei ihm für die Nachricht.

Noch am selben Tag sprach sie mit ihren Schülern über Höflichkeit, Aufmerksamkeit und Feingefühl. Während sie im ruhigen Ton über ähnliche Dinge sprach, ohne dabei aber auf den gegebenen Fall hinzuweisen, merkte sie zu ihrer Genugtuung, daß so manche Ohren glühten und die Köpfe sich beschämt neigten. Also hatten ihre Worte ins Schwarze getroffen, ihre Schüler hatten ein offenes Herz für Güte und Feingefühl.

Dieser Vorfall wurde nicht mehr erwähnt. Die Kinderherzen von Sascha und Irenchen geschlagene Wunde ist aber noch nicht verheilt. Der Betroffene vergibt Beleidigungen nicht so schnell.

Nun fragt es sich, mußte es überhaupt zu solcherlei Hänseleien kommen? Meines Erachtens wäre das nicht geschehen, wenn die Eltern der Kindergarten und auch die Schule in der Erziehung etwas nicht verpaßt hätten. Ich möchte aber als Lehrer, Vater und Großvater, vor allem den Eltern ein wenig Schuld geben, nicht als alter Nörgler. Nein, einfach als Mann. In der Familie, wo Sascha aufwächst, herrscht eine herzliche, liebevolle Atmosphäre, wo man den Nächsten durch kleine Überraschungen große Freude bereitet. Saschas Vater vergibt nie, seiner Frau einen Blumenstrauß zum Fest, Geburtstag oder aus sonstigem Anlaß zu schenken. Auch dem Kin-

wird eine kleine Freude nie versagt. So war es für den Jungen ganz selbstverständlich, daß er seiner Banknachbarin an ihrem Geburtstag eines seiner Märchenbücher schenkte. Auch die Form, in der er es tat — mit Gratulationskarte — war für ihn ganz gewöhnlich.

Häufig necken und hänseln Kinder einander gern, das hat man schon seit Weltenstehen getan. Aber warum das? Weil sie in dieser Hinsicht nicht gut genug erzogen sind. Die Gewohnheit, der Mutter, Oma, aber auch der Freundin eine kleine Freude mit einem Blumenstrauß, Gratulationskarte oder Buch zu bereiten, ist dann auch Ehrensache für den Sohn der Familie.

Die gegenseitige Achtung in der Familie, die Notwendigkeit, füreinander zu sorgen, wird nicht nur durch Worte beigebracht, vor allem aber durch eigenes Beispiel.

Freundliches Entgegenkommen in der Familie, gegenseitige Achtung und Hilfsbereitschaft sind diejenige Faktoren, die eine gute Kindstube für Sohn oder Tochter bedeuten. Das gute Beispiel der Erwachsenen wirkt sich auch im Benehmen der Kinder aus, die dann nicht nur ihren Familienangehörigen, sondern auch den Mitmenschen gegenüber taktvoll und zuvorkommend sind und Genugtuung darin finden, anderen eine Freude zu bereiten.

Alexander SESSLER